

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonntagen und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Post freies Hausmonatlich 120 Mk. Einzelverkaufspreis 5,00 Mark.
Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 16,00 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15,00 Mark, Reklamen 50,00 Mark. Beilagengebühr 1000 Stck., 250 Mk.
Geschäftsstelle: Johannisstr. 46.
Fernruf: 926.



Lübecker Volksbote

Nummer 233.

Donnerstag, 5. Oktober 1922.

29. Jahrgang.

Die „nationale“ Jugend.

Dr. L. Lübeck, 5. Oktober.

Der Leipziger Rathenau-Prozess eröffnet grauenhafte Ausblicke in das Geistes- und Seelenleben der sogenannten „nationalen“ Jugend Deutschlands.

Wer bisher schon hin und wieder Gelegenheit hatte, diese Kreise aus der Nähe zu betrachten, wird davon nur wenig überrascht sein. Dümmeles politisches Kindergeschwätz, ödestes Wiederkaufen ganz abgebrauchter Schlagworte, das ist ihr geistiges Rüstzeug. Das ist seit langem die einzige Denkgrundlage ihrer Äußerungen und ihrer politischen Einstellung.

Der angeklagte Mörder Tschow ist der Typus eines solchen neudeutschen Jünglings. Mitleid, nur grenzenloses Mitleid müßte man mit ihm und seinesgleichen haben! Wenn sie dem deutschen Volke nicht solch fürchterliche Wunden geschlagen hätten, wenn sie nicht nach wie vor in ihrer völligen Unbildung und Verworfenheit ein Krebsulcer am deutschen Volkskörper wären!

Man lese die Vernehmung Tschows durch. Er spricht über Rathenau. Rathenaus Erfüllungspolitik, besonders der Rapallovertrag, seien eine schwere Schädigung Deutschlands gewesen. Ueber den Inhalt des Vertrages selbst aber weiß er nichts. Er gibt zu, von Rathenau niemals etwas anderes gelesen zu haben, als einen Aufsatz über den Friedensvertrag in Harbens „Zukunft“. Ein solcher Aufsatz aber ist in der „Zukunft“ niemals erschienen.

Rathenau sei einer der 300 Weisen von Zion gewesen, die es sich zur Aufgabe gemacht hätten, die ganze Welt unter jüdische Oberherrschaft zu bringen. Er, Tschow, will das selbst gelesen haben in der „Frankfurter Zeitung“. Selbst seine eigenen Verteidiger mußten lächeln über solch dummdreiste und gleichzeitig naive Lügenhaftigkeit.

Und nun bedenke man, daß dieser Tschow ein 22jähriger Student ist, an einer technischen Hochschule. Und daß er im Kreise anderer Studenten seine Weisheiten vernommen und vertreten hat. Und daß er in Kreisen „gebildeter“ Jugend eine gewisse Rolle gespielt hat! Ist das nicht ein grauenhaftes Menetekel am Horizont der heranwachsenden Generation des Bürgertums? Steht damit nicht das ganze Bürgertum am Grabe seiner Hoffnung, am Rande eines geistigen Bankrotts abnegleichen?

Man gebe sich keiner Täuschung hin. Tschow ist keine vereinzelte Erscheinung. Die geistlos rohen Gesichter unserer höheren Schüler mit den schwarz-weiß-roten Bändchen oder

mit dem Hakenkreuz im Knopfloch, das verbißene arrogante Wesen so vieler Studenten mit Schmissen und farbiger Mütze, alles das ist die Folge einer geistigen Entwicklung, die mit Geist nichts mehr gemein hat.

Wir sprechen es mit voller Ueberzeugung aus: Kein Zehntel dieser Jugend lesen kein Buch mehr, sind überhaupt nicht mehr imstande, Gedrucktes irgendwie aufzufassen oder zu verstehen. Aus dummstem Schülergeschwätz, aus dummstem antikemistischem Phrasengeklänge besteht ihr politisches Wissen.

Und auf dieser Jugend soll Deutschlands Zukunftshoffnung beruhen! Soll Deutschlands höhere Beamtenschaft, sollen sich die Richter, Rechtsanwälte und Lehrer ergänzen! Es ist grauenhaft, nur daran denken zu müssen. Und eine solche Jugend wird von gewissenlosen Köpfen zum Ministermord genügt, zu Attentaten mißbraucht, zu Versammlungssprengungen angelernt. Die deutschnationale Sache ist wirklich in guten Händen!

Es liegt uns fern, der bürgerlichen Jugend irgendwelche Vorschriften machen zu wollen über ihre politische oder geistige Einstellung. Das eine aber kann man von ihr verlangen: Bevor sie irgendwie mitreden darf im öffentlichen Leben, soll sie denken lernen; soll sie Selbstkritik und Selbstkritik üben. Wer vermöge seiner geistigen Ausbildung eine Rolle spielen will, muß erst eine solche geistige Ausbildung haben. Es genügt keineswegs, daß man so tut, als habe man sie; daß man durch einige Schlagworte seine völlige und gesellschaftliche Einstellung beweist.

Ist das Gesamtbürgertum unschuldig an dieser Entwicklung? Keineswegs! Solange Bücher wie Dinters „Sünde wider das Blut“ seine hauptsächlichsten Geistesnahrung bilden, solange es bedenken- und gedankenlos die Wade der Kriegervereinsgeleise abtrabt, solange kann es von seinem eigenen Nachwuchs nichts verlangen. Verfall und Abstieg des bürgerlichen Denkens in den letzten fünfzig Jahren sind eine der größten Menschheitstragödien der Weltgeschichte.

Die deutsche Zukunftshoffnung beruht heute noch einzig und allein auf dem Nachwuchs aus dem Volke, aus der Arbeiterschaft. Was tut die Republik für diesen Nachwuchs, für ihren Nachwuchs?

Milliarden werden ausgeworfen für die Erziehung der höheren, der bürgerlichen Jugend. Und für die proletarische Jugend fehlt das Nötigste. Die Republik muß umlernen; vor allem aber muß die Sozialdemokratie noch manches hinzulernen. Sie muß hart werden und viel mehr zielbewußt!

Der Prozess Fehrenbach.

Zweiter Verhandlungstag.

München, 4. Oktober. (Sig. Drahtber.)

Die Vernehmung Fehrenbachs hat einige Zeitgedanken des Landesverratsprozesses in Erscheinung treten lassen. In aller Breite wurde die Eisnerische Außenpolitik behandelt. Dabei wollte das Gericht durch Verlesung von Tirpitz-Briefen die in seinen Memoiren veröffentlichten, den Nachweis führen, daß die Männer des alten Systems weder Kriegs- noch Eroberungspolitiker gewesen seien. Wie eine Belastung Eisners wirkte die Art, wie der Gerichtsvorsitzende Eisner als Politiker gelten ließ, indem er sagte, daß Eisner nicht bloß Dichter gewesen sei, sondern Jahre hindurch als Redakteur des „Vorwärts“ gearbeitet habe. Infolgedessen habe er sich der politischen Tragweite seiner Handlungen bewußt sein können. Der Vorsitzende stellte den Zusammenhang mit dem Prozess auf diese Weise her, daß er Fehrenbach als Schüler Eisners bezeichnete. Hinter Fehrenbach stehe Eisner vor den Schranken des Gerichts. Das war der eine Leitgedanke des Prozesses. Der andere Leitgedanke bezieht sich auf Eraberger. Mit auffälliger Betonung sprach der Vorsitzende von dem mächtigen Zentrumspolitiker, dem gefürchteten und einflussreichen Zentrumsabgeordneten, von dem Minister Eraberger, der sich bei allen Regierungswechseln im Amte gehalten habe, dem Manne, den viele Kreise des deutschen Volkes als einen Schädling betrachteten. Die Anklage behauptet, daß die Weitergabe der Erabergerdenkschrift vom September 1914 an den französischen Journalisten Papot Landesverrat gewesen ist. Der Gerichtsvorsitzende bezeichnete die Denkschrift als ein Dokument sehr üblen Gepräges. Der Erabergerkomplex wird unter Teilnahme der Öffentlichkeit verhandelt. Dagegen soll die Frage der Geheimorganisationen unter Ausschluß der Öffentlichkeit behandelt werden. Eine große Rolle spielen in der Verhandlung die Briefe, die die geschiedene Frau Fehrenbach dem Staatsanwalt übergeben hat. Der peinliche Eindruck, den dieser Prozess gleich bei seinem Beginn erweckte, wurde unerträglich, als der Vorsitzende dazu schritt, sich ganze Stunden lang ausschließlich mit der Person Fehrenbachs und seiner journalistischen und politischen Betätigung zu befassen. Er warf ihm vor, daß er mit den Landesverratern Mühsen und der Giftspitze verkehrt habe. — Die Verhandlung geht Donnerstag weiter.

Aus München wird uns geschrieben: Nach dem Rathenauwort war am Parteilokal der Nationalsozialisten ein Plakat angebracht, in dem es hieß:

„Reichsminister
Leider war er es
Aktionsführer von 38 Gesellschaften
Rathenau
nun ist er tot
Ebert und Scheidemann leben noch
die Judenregierung an den Galgen.“

Der Sozialdemokratische Verein München erstattete wegen dieses Plakats bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige. Jetzt wurde ihm mitgeteilt, daß das Verfahren eingestellt worden sei, weil der Täter nicht ermittelt worden sei. Die Staatsanwaltschaft denkt nicht daran, die Inhaber des Lokals zur Rechenenschaft zu ziehen.

Der Brotpreis.

Ueber den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Erhöhung des Umlagepreises für das erste Drittel kann sich ein Teil der bürgerlichen Presse immer noch nicht beruhigen. So glaubt z. B. die volksparteiliche „Zeit“, daß sich unsere Fraktion über ihre Haltung trotz des letzten Beschlusses noch nicht völlig klar ist und daß es schließlich ihr zu überlassen ist, wie sie sich aus der Affäre herauszieht. Das Blatt irrt! Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird an ihrem Beschluß nach wie vor festhalten, sie ist sich also über ihre Haltung für die Zukunft klar. Auch braucht sich unsere Fraktion nicht aus der Affäre herausziehen, denn sie blieb ihrer Auffassung seit der Verabschiedung des Umlagegesetzes im Reichstag bis heute entgegen den bürgerlichen Koalitionsparteien treu und hat damit der Not des Volkes nach wie vor gehührend Rechnung getragen. Sie braucht deshalb auch nicht die Frage des Austritts aus der Regierung aufzuwerfen, zumal es aussichtslos scheint, daß damit das Verständnis der bürgerlichen Parteien für die Not der arbeitenden Schichten und die Einsicht, daß die Hilfe für das Volk notwendiger ist als für die Agrarier, doch kaum wachsen wird.

Wie recht im übrigen die Sozialdemokratie handelte, wenn sie an dem gemeinsam mit den Koalitionsparteien gefassten Beschluß festhält, sollte auch den bürgerlichen Parteien die Eisner Versammlung des Reichspostministers Giesberts vor Augen führen.

Die Konferenz von Mudania.

Die Verhandlungspunkte.

Paris, 5. Oktober.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Konferenz von Mudania liegen folgende Programmpunkte zu Grunde:

1. Sicherung der Grenze Ost-Thraziens.
2. Räumung Thraziens durch die griechischen Truppen und Behörden.
3. Wiederherstellung der Türkei.
4. Die Frage der neutralen Zone und
5. Die Lage in Konstantinopel.

Zuversichtliche Stimmung in London.

London, 4. Oktober.

Lloyd George ist noch immer von London abwesend und wird erst zurückkehren, wenn der erste Bericht des Generals Harrington über die Konferenz in Mudania eingetroffen ist. In offiziellen Kreisen ist man über den Ausgang der Konferenz zuversichtlich gestimmt und glaubt, daß in der Frage der Abgrenzung Thraziens eine rasche Lösung gefunden werden wird. Dagegen ist man zu der Räumung Thranaks, die die Türken nach den letzten Meldungen fordern, nicht geneigt. In militärischen Kreisen weist man darauf hin, daß eine Flotte sich in diesen engen Gewässern nicht allein halten kann, sondern der Unterstützung einer Landarmee bedarf.

Kemal Paschas Absichten im Falle des Scheiterns der Konferenz von Mudania.

Paris, 5. Oktober.

Aus Konstantinopel meldet der „Intransigeant“, der Vertreter Mustafa Kemal Paschas hat kategorisch erklärt, daß für den Fall, daß England die Forderung der Kemalisten ablehnen sollte, Angora alle Verhandlungen abbrechen und die türkischen Truppen auf Konstantinopel marschieren lassen würde. Kemals Plan sei Sultani anzuzugreifen und die Dardanellen etwas weiter südlich zu überschreiten.

Proklamation der griechischen Republik.

Saloniki, 4. Oktober.

Der Aktionsausschuß der Vereinigten Matrosen- und Soldatenräte hat die griechische Republik ausgerufen.

Bozen unter Fascistenherrschaft.

Innsbruck, 3. Oktober.

Die „Innsbrucker Nachrichten“ melden aus Bozen: Das Zivilkommissariat sandte an die Oberbehörde nachstehende Meldung: In dieser Nacht kamen hier mit Bügeln, Autoschlüssen und anderen Verkehrsmitteln ungefähr tausend Faschisten an. Gegen 8 Uhr morgens besetzten sie die deutsche Elisabethschule. Eine Abteilung Karabinier und Militär, die sich in der Nähe befanden, konnten die Invasion nicht verhindern und mußten in Anbetracht der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Faschisten den Platz räumen, um heillosen Wertes Zwischenfälle zu vermeiden. Während des ganzen Tages kamen noch mehrere weitere Abteilungen Faschisten in Bozen an. Der in den Nachmittagsstunden zusammengetretene Gemeinderat beschloß, alle von den Faschisten gestellten Forderungen anzunehmen, hat jedoch, daß die Elisabethschule der Stadt zurückgegeben werde, während sich diese verpflichten werde, sobald als möglich ein anderes Schulgebäude zur Verfügung zu stellen. Weiter drückte der Gemeinderat sein Bedauern über die antitalienischen Rundgebungen in Innsbruck aus. Während des ganzen Tages dauerten die Verhandlungen der beiden Parteien mit dem Zivilkommissar an. Bis jetzt sind keine Zwischenfälle zu verzeichnen. Die Faschisten halten Disziplin und gehorchen ihren Führern.

Reichspräsidentenwahl am 3. Dezember?

Zur Reichspräsidentenwahl. Der Reichstag dürfte mit den Parteiführern einer Meinung sein, daß die Wahl des Reichspräsidenten zu dem baldmöglichsten Termin vorgenommen wird. Das dürfte der 3. Dezember v. J. sein.

Der Rathenaumord vor dem Staatsgerichtshof.

Zweiter Verhandlungstag.

SPD. Leipzig, 4. Oktober.

Wenn überhaupt jemand glauben konnte, daß die Mörder Rathenaus und die Mordmörder, die in den vielen politischen Bünden deutschnationaler Färbung zu löblichem Tun verfaßelt sind, Helden und Märtyrer wären, so hat der geistige Prozeßtag mit unglaublicher Deutlichkeit bewiesen, daß es schwache Feiglinge sind, deren frühere Stärke die Handgranate war, deren jetzige Stärke die Lüge ist.

Die Vernehmung Tschows gestaltete sich zu einem Debauche der völkischen Weltanschauung, die gegenwärtig sichtbar verkörpert ist in den 13 Angeklagten. Man hätte von einem Menschen, der aus Ueberzeugung gemordet hat, erwartet, daß er sich seiner Tat nicht schämt. Tschow aber verkriecht sich hinter den Schuppen des toten Kern und weiß für seine vielen Mordprobefahrten immer nur dens einen Satz: „Ich bekam den Auftrag.“

Man wird stark an den Rapp-Prozeß erinnert und an jene verwegene Rapp-Jagd des Herrn v. Jagow und seiner Gefassen, die allgemein sich ebenfalls hinter den Beschuldigten und sich mit der bewußten Uebertreibung zu entschuldigen trachteten, daß sie in der militärischen Begriffswelt lebten. Es scheint auch jetzt unter den Angeklagten eine Art militärischen Wahns zu grassieren. Sie glauben mit der großen Ausrede, ein Befehl hätte sie dies und jenes zu tun gezwungen, Glauben zu finden. Tschow will nichts gewußt haben; er will nur getan haben, was ihm Kern befehlt. Plötzlich wächst der kleine Mörder Kern, der, wenn er jetzt auf der Anklagebank säße, ebenso jeige wie seine lebenden Genossen nach einem verantwortlichen Taten gelübt hätte, zu einer angeblichen Führergestalt mit Befehls- und Suggestivgewalt.

Dieser Kern hat dem Tschow während eines Essens in der Technischen Hochschule seine mörderische Weltanschauung auseinandergesetzt. Zugleich mit dem Appetit entwickelte sich die Verdunstung der edlen Kräfte, während des Essens sprachen sie von den 300 Weisen von Zion. Von Rathenaus Schwester, die sich mit Nabel vermählen wolle. In der Technischen Hochschule! — Man sieht, daß auf unseren Hochschulen auch gelegentlich Unterricht in Menschenverachtung erteilt wird und daß Lubendorff nicht umsonst Ehren doktor ist.

Auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie etwas von Rathenau gelesen?“ antwortete Tschow: „Einen Artikel in der „Zukunft“.“ Rathenau hat seit ungefähr 10 Jahren nichts in der „Zukunft“ veröffentlicht. Tschow lügt sogar in Kleinigkeiten. Auf die Frage des Vorsitzenden, woher Tschow denn wisse, daß Rathenau einer der 300 Weisen von Zion gewesen sei, erklärt der Angeklagte, Rathenau habe das selbst geschrieben. Noch niemals haben sich so kräftig Dummheit und Verbrechertum gepaart.

Dabei war die Verteidigung unaufhörlich bemüht, die deutschnationalen Fortschrittspartei und ihre Organisationen in Schutz zu nehmen. Es sieht fast so aus, als wären die Mörder nicht Werkzeuge der Politik, sondern der Hirnwerkzeuge eben jenes suggestiven Hypnotiseurs Kern. Ob hinter Kern jemand gestanden hat? Nein! Woher das Geld? Man weiß es nicht. Tschow hat dem Garagenbesitzer Schütt gesagt, es hätte etwas gegeben müssen, weil das Geld zu Ende sei. „Welches Geld?“ fragt der Vorsitzende. „Das Geld der nationalen Kreise“, sagt Tschow. Nie wird dieser hartnäckige Lügner gestehen, daß das Geld der Mörderreise gemeint war. Die Angeklagten können fast ebenso gut schweigen, wie sie leugnen können. Nie wird man hinter die Absichten und Geheimnisse der Mörderzentrale gelangen.

„Moralisch bin ich auf der Höhe“, rief Tschow nach seiner Verhaftung an seine Mutter. Dieser Satz könnte als Motto über der deutschnationalen Anschauung stehen. Moralisch sind sie auf der Höhe, die nationalen Mörder. Es ist eine Moral, die es nötig hat, tiefer gehängt zu werden.

Die heute fortgesetzte Vernehmung der Angeklagten galt der Mordtat an Rathenau.

Als erster wird der Student und Führer des Wandbundes Ernst Berner Tschow verhört.

Vors.: Sie gehören zum deutschnationalen Jugendbund und zu dem deutschnationalen Schütz- und Trübsand? Welcher Partei gehören Sie an? — Angekl.: Keiner. — Vors.: Wie kamen Sie zur Organisation? — Der Angeklagte verweigert hierüber jede Auskunft, wie er ebenfalls keine Beziehungen darüber macht, zu welchem Zwecke er im Auftrage der Organisation C in Deutschland herumreist. Er behauptet aber, Aufwandsgehälter von der Geheimorganisation erhalten zu haben. Woher die Personen, die diese Gelder ausgeben, verweigert der Angeklagte jede Mitteilung.

Sobald beantwortet Tschow, sich fortgesetzt widersprechend, die Fragen des Vorsitzenden über die Vorbereitung der Mordtat. Tschow will schon bei den vorbereitenden Handlungen von Beteiligten fortgesetzt abgeraten haben, die Tat durchzuführen. — Vors.: Was passierte am Sonntag vor der Tat? — Angekl.: Ich wurde von Kern telefonisch angerufen und traf bei ihm Fischer, der sich noch „Gott“ nannte. Kern und Fischer erzählten, daß sie für „nationale Zwecke“ ein Auto aus Dresden erwarteten. — Vors.: Wo trafen Sie sich wieder mit Kern? — Angekl.: Auf dem Anhalter Bahnhof. Kern gab mir 1000 Mark. Ich fuhr mit diesem Gelde nach Dresden und ließ mich nach Freiberg in ein Haus einmieten, das sich aber in einer Unterredung mit Günther-Standl (der noch Mitglied ist und auf dessen Anregung der Oberreichsanwalt jetzt eine Willkürhaft beschleunigt) aufgelöst hat) über die Anwesenheit bestand. — Vors.: Haben Sie sich mit Kern und Fischer über den Zweck der Anwesenheit unterhalten? — Angekl.: Nein. Ich behandelte Kern als Korpeligen, da dieser Oberleitungsbeamter war. — Vors.: Wo verkehrten Sie in Dresden? — Angekl.: Im Bureau des deutschnationalen Jugendbundes und des Deutschen Offiziersbundes. In Dresden trafen wir wieder Fischer und erhielten von ihm das Auto, mit dem die Tat ausgeführt wurde. — Vors.: Haben Sie damals schon geglaubt, daß Sie die Nummer verändere wüßten? — Angekl.: Ich kann mich nicht mehr entsinnen.

Der Vorsitzende kommt dann auf die Schießungen, die am 21. Juni in Wannsee von Kern, Fischer, Günther und Tschow verübt wurden, zurück. Tschow bemüht sich eifrig, den Beweis zu führen, daß er trotz dieser Schießungen von dem Mordplan keine Kenntnis gehabt hat. — Vors.: Haben Sie Schüsse gehört? — Angekl.: Ich bin erst später auf den Gedanken gekommen, daß es drei Schießungen veranlassen. — Vors.: Wo geschah die Tat? — Vors.: Ich fuhr nach der Heidenaustraße. Ich sah Kern und Fischer mit einem anderen Mann. Kern erzählte mir, daß er eine Handgranate werfen wollte. — Vors.:

Warum fuhren Sie nach Schwerin? — Angekl.: Ich wußte nicht, daß Kern und Fischer zu Bade fahren wollten, der Vorsitzende des deutschnationalen Schütz- und Trübsandes war. Auf Befehl fuhr ich am nächsten Tage mit Kern, Fischer und Altmann nach Rostock. — Vors.: Wo haben Sie zum erstenmal die Maschinenpistole, mit der die Mordtat ausgeführt wurde? — Angekl.: Kern hatte sie unter seinem Mantel gesteckt. Ich hatte das Pistol zuerst für einen Maschinenpistol gehalten. (Der Vorsitzende läßt jetzt die Maschinenpistole als Beweisstück auf den Richtertisch legen. — Große Bewegung.) — Angekl.: Kern erzählte mir am Abend, wie er politisch denkt. Er erklärte, eine nationale Regierung müsse kommen. — Vors.: Was eine Rechtsregierung? — Angekl.: Nein, eine nationale Regierung ohne Juden. Kern wußte, daß das mit gesetzlichen Mitteln nicht zu erreichen war, deswegen erstreckte er zunächst einen Vinkspieß, und um diesen zu entfeiern, wollte er einen linksstehenden Führer mit der Maschinenpistole ermorden. — Vors.: Wußten Sie, daß ein Attentat bevorstand? — Angekl.: Ich konnte es nur ahnen. — Vors.: Hören Sie schon etwas Näheres über den Mordplan? — Angekl.: Kern fragte, ob es möglich wäre, jemand im Auto von einem anderen Auto aus zu erschießen. Er sagte, daß es in der Stadt nicht möglich wäre. Es bliebe nur die Landstraße oder ein stiller Vorort übrig. Wir zeigten ihm fünf oder sechs Stellen im Grunewald. Wir einigten uns auf die Ecke Wallodstraße und Königsallee und besprachen die besonderen Einzelheiten. Kern sagte, daß ich mich für den Plan zur Verfügung stellen müßte, ob ich wollte oder nicht. Daß Rathenau ermordet werden sollte, wußte ich nicht.

Durch die weiteren Vernehmungen versteht sich der Angeklagte in einen derartigen Widerspruch, daß ihm nichts anderes übrig bleibt, als zu behaupten, daß er von der Ermordung Rathenaus wußte. Die übrigen Vernehmungen über Rathenaus Politik als Innenminister sind fast mehr als langweilig. — Vors.: Setzen Sie Rathenaus Schriften gelesen? — Angekl.: Ja. — Vors.: Hat Sie diese Lektüre gegen Rathenau eingenommen? — Angekl.: Nein, ich habe den Eindruck gewonnen, daß er ein ideal gesinnter Mann war. Ich hielt es nicht für wünschenswert, daß er befreit würde, fand aber unter dem suggestiven Einfluß Kerns, dem ich mein Ehrenwort gegeben hatte. — Vors.: Ein Ehrenwort zur Ermordung gibt es nicht. — Verteidiger: Hatten Sie den Eindruck, daß Kern Hintermänner hatte. — Angekl.: Nein. — Vors.: Was taten Sie am Tage der Mordtat? — Angekl.: Wir wußten, daß der Minister Rathenau seine Wohnung zwischen 10 und 11 Uhr zu verlassen pflegte, und da es schon später war, fuhren wir mit dem Auto insipieren. Wir wogen leberne Automobilistenkleidung an, da Kern sagte, daß wir uns fahrbereit machen sollten. — Vors.: Was dachten Sie sich dabei? — Angekl.: Ich dachte, daß Kern seinen Plan ausgeführt hätte und spazieren fahren wollte, da er glaubte, daß Rathenau schon im Amte sei. In der Königsallee konnten wir kaum harte in den Motor abgefeuert, als ich einen Wagen sah. Ich fuhr 200 Meter hinter diesem Wagen her. Kern rief: „Karl, schneller, sonst kriegen wir den Wagen nicht mehr.“ Als der Rathenauische Wagen abstoppen mußte, da ein Arbeitswagen entgegenkam, holten wir ihn ein. In diesem Augenblick hörte ich Schüsse fallen, wieviele weiß ich nicht. Aber es mögen etwa 10 gewesen sein.

Hierauf tritt gegen 11 1/2 Uhr eine kurze Pause ein. Um 12 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen und in der Vernehmung Tschows fortgesetzt.

Vors.: Warum hobten Sie am Rathenauischen Wagen? — Angekl.: Ich glaube, daß mit dem Auto nur eine Probefahrt vorgenommen werden sollte. Ich war überzeugt, daß das Auto nicht der Rathenauische Wagen war. — Vors.: Was war da zu probieren? — Angekl.: Man mußte sich daran gewöhnen, in einer Großstadt zu fahren. — Vors.: Warum? — Vors.: Warum glaubten Sie, daß es sich um eine Probefahrt handelte? — Angekl.: Neben den erwähnten Gründen wußte ich nicht, daß die Maschinenpistole lauffähig war.

Vors.: Haben Sie nicht gesagt: „Die Sache hat geklappt. — Rathenau liegt.“ — Angekl.: Nein. — Vors.: Woher die Geldmittel zur Fahrt der Mörder kamen, will der Angeklagte nicht wissen. Tschow wollte angeblich am Sonntag nach der Tat nach Jena fahren, aber er in einen falscher D-Jug. Er fuhr jedoch zu seinem Onkel nach Erfurt, Halle und Frankfurt a. O., traf diese aber nicht an. Sein Onkel Erwin Behrens, der Rittergutsbesitzer ist, lebte ihn seit da die Zeitungen bereits Tschow als Mörder nannten. — Der Präsident verliest dann einen Brief des Angeklagten an seine Mutter, aus der sich ergibt, daß Tschow die Tat in voller Bewußtheit begangen hat und sich über deren Tragweite durchaus klar war. In einem anderen Briefe an die gleiche Adresse kündigt er aber den Onkel, der sich doch immer als deutschnational aufspielt habe. Der Onkel habe sich die Bekanntschaft rechtlich verdient. — Verteidiger Dr. Ueber: Hat Schütt dem Angeklagten nach der Mordtat Bewußte gemacht? — Angekl.: Er wies auf die politischen Nöten hin, ich antwortete: „Es wurde etwas gegeben, die Zeit drängte und uns ging das Geld aus.“ — Vors.: Wer ist „aus“? — Angekl.: Uns, ganz allgemein, den rechtsstehenden Kreisen. — Reichsanwalt a. D. Behrens: Unmittelbar ist Ihnen nach der Tat zugerufen worden: „Rathenau ist erschossen. Fahren Sie so schnell als möglich.“ Ist das richtig? — Angekl.: Ja.

Hiermit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Nachstehend wurde der Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Dr. Litten über die Aussagen Tschows in der Vernehmung als Zeuge vernommen. Dr. Litten erklärte auf Befragen des Oberreichsanwalts, daß er Tschow die von Kern vorgelesenen Sätze vorgelesen habe, daß Tschow diese gebilligt und abgelesen hat, daß diese Sätze zur Beteiligung an der Tat im wesentlichen die Sachverständiger wurde Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Stragmann über die Todesursache Rathenaus vernommen. Minister Rathenau hat nach seinen Mitteilungen im ganzen fünf Schüsse erhalten, die sämtlich Durchschüsse waren. Vier Schüsse lagen im Rücken, sie gingen von links nach rechts mit einer Regelmäßigkeit, die gleich erkennen ließ, daß es sich um eine automatische Waffe gehandelt haben mußte. Der erste Schuß war der eigentlich tödliche. Er durchdrang den Brustkorb, traf die linke Lunge, verletzte die Wirbelsäule und durchdrang die rechte Lunge. Die nächsten drei Schüsse waren sogenannte Kommisschüsse. Sie bildeten nur einen Kanal unter der Haut. Der fünfte Schuß lag im Gesicht, hatte das Kinn von links getroffen und den Kiefer zertrümmert. Weitere unregelmäßige Verletzungen, die von der Handgranate herriehren, fanden sich an der linken Hand und am rechten Fuß. Der erste Schuß muß abgegeben worden sein, als sich das verfolgende Auto etwas hinter dem Rathenauischen Wagen befand, die folgenden drei dann, als die Wagen auf gleicher Höhe lagen und der fünfte Schuß und ebenfalls die Handgranate von vorn.

Der Sachverhalt des Hauptangeklagten Tschow vernommen. Er gibt an, als erster von einem Plan der Ermordung Rathenaus Kenntnis gehabt zu haben. Eines Tages habe ihn Günther, der er vom Reichsanwalt vernommen und von einer Sitzung des deutschnationalen Jugendbundes her kannte, erzählt, daß es ein Unterpremierer Eisenbahn einig mit der Ermordung Rathenaus beabsichtigt. Eisenbahn wollte er die Tat auch im Reichsanwalt vortragen. Günther, so gibt der Angeklagte weiter an, verstand von mir zu diesem Zwecke Geld und Paß, und als ich ihm sagte, daß ich nicht die nötigen Beziehungen dazu hätte, machte er mich, ob ich denn nicht der Organisation C angehörte. Am Sonntag, den 18. Juni, traf dann ein gewisser Kowatz, ein Rechtsanwalt war es Kowatz, bei mir ein, sprach mit mir

von dem Stubenrauchschen Plan und bat mich um die Vermittlung einer Zusammenkunft mit Günther. Ich dachte, Kern spreche von dem Plan nur ironisch und außerdem war ich neugierig, was Günther vorhatte. — Vors.: War nicht davon die Rede, es sei wünschenswert, daß Rathenau ermordet wird? — Angekl.: Das habe ich nicht gehört, aber ich hatte den Eindruck, als ob sie einen solchen Plan nicht ganz von der Hand weisen. — Der Angeklagte schildert dann noch einmal die verschiedenen Besprechungen und Zusammenkünfte in den Tagen vor dem Mord. Kern und Fischer sollen Günther erklärt haben, sie hätten eine „dicke Sache“ vor. Er, Tschow, habe dann angenommen, daß sich das auf das Rathenau-Attentat beziehe. Aus dem Protokoll und durch Vernehmung des Untersuchungsrichters Dr. Litten wird dann nachgewiesen, daß der jüngere Tschow bei seiner ersten Vernehmung bezeugt hat, er sei der Meinung gewesen, daß der Anschlag auf Rathenau in Folge zur Ausführung kommen sollte. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte weiter, daß er die Weisung erhalten habe, eine Ausschließfeder und Lücke zur Herstellung einer falschen Autonommer zu besorgen. Für die Flucht meines Bruders habe ich 5000 Mark geborgt. Schütt lehnte jedoch meine Bitte ab. Er erklärte, mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun haben zu wollen.

Das Gericht beschloß dann, auf die Ausführungen der von der Verteidigung geladenen Sachverständigen zu verzichten. — Hierauf wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vormittag vertagt.

Sozialistenpaltung in Italien.

Rom, 4. Oktober.

Mit etwa 3000 Stimmen Mehrheit beschloß der sozialistische Kongreß, alle Mitglieder, die für eine Beteiligung an einer Koalitionregierung sind, auszuschließen.

Rom, 4. Oktober.

Auf dem Sozialistenkongreß erklärte der „Avanti“-Direktor Serrati, es sei unmöglich, die Einigkeit der Partei aufrechtzuerhalten. Alle in diesem Sinne eingebrachten Anträge lehnte er ab. Der Kongreß nahm darauf mit 32106 Stimmen einen Antrag der Maximalisten an, welcher den Ausschluß der Anhänger einer Mitarbeit mit den anderen Parteien vorschlug. Ein Antrag der unitaristischen Mitte, der für die Einigkeit eintrat, wurde abgelehnt.

Rom, 4. Oktober.

Da der Sozialistenkongreß mit etwa 3000 Stimmen Mehrheit den Ausschluß der Rechtsstehenden beschlossen hat, entstehen zwei neue Parteien, deren eine ungefähr der neugeeinten deutschen Sozialdemokratischen Partei entspricht und achtzig Abgeordnete, darunter alle bekanntesten Führer sowie alle Organisationsleiter, zählt, während die andere, nach Mostau gerichtete, an deren Spitze der „Avanti“-Direktor Serrati steht, nur etwa 42 Abgeordnete umfaßt, obwohl sie auf dem Kongreß die Mehrheit hatte. Viel bemerkt wird, daß die Gesamtpartei nur noch 73000 Organisierte umfaßt.

Der italienische Sozialisten-Kongreß.

Einheitsfront gegen die Kommunisten?

Rom, 3. Oktober.

Auf dem Sozialistenkongreß schlugen der Führer der Maximalisten Lazzari und der Maximalist Buffonari die Ausschließung der rechtsstehenden Sozialisten vor. Der Abgeordnete Cicco, Vertreter der unitaristischen Mitte, erklärte, die Unzulänglichkeit der Maximalisten zwingt auch die Anhänger der Mitte, die stets am Werk der Einigkeit arbeiteten, gemeinsam mit dem rechten Flügel die Partei zu verlassen. Der unitaristische Abgeordnete Barattino wies auf die Schäden hin, die aus einer Spaltung der Partei entstünden, und erklärte, die Aufgabe der sozialistischen Partei müsse es sein, dem Proletariat dabei zu helfen, günstigere Lebensbedingungen zu erzielen. Der Führer des rechten Flügels, Treves, sagte, was die Anhänger einer Mitarbeit mit den anderen Parteien wollten, sei keine ewige Mühsal, die imstande wäre, dem Proletariat sein Klassenbewußtsein zu rauben; es handle sich nur um eine Mitarbeit als Mittel zur Vorbereitung des Klassenkampfes. Er zeigte dann, daß die Theorie der kommunistischen Partei, zu der sich die Maximalisten bekennen, den sozialistischen Traditionen vollständig zuwiderlaufe.

Die Arbeitslosenunterstützung.

Im Reichstagsauschuß für soziale Angelegenheiten richtete Gen. Koch an die Regierung die Anfrage, in welchem Ausmaße die Fälle der Arbeitslosenunterstützungen erhöht werden sollen. Ein Regierungsvertreter wies darauf hin, daß wir zurzeit nur 11000 Erwerbslose im ganzen Reich haben und daß aus diesem Grunde ein besonderer Anlaß zur Erhöhung der Unterstützungsätze in diesem Augenblicke nicht vorliege. Für den Fall aber, daß die Zahl der Arbeitslosen sich vergrößere, werde die Regierung bei der Festsetzung der Unterstützungen der Geldverwertung Rechnung tragen. — Im Anschluß daran trug Ministerialdirektor Grierer vom Reichsarbeitsministerium die Leitsätze für die Umgestaltung der Angelegenheiten vor, aus denen hervorgeht, daß die doppelte Pflichtversicherung grundsätzlich zu befestigen und zur Wahrung dieses Grundgesetzes die Berufsstreife der beiden Versicherungen zu trennen sind. Für das ganze Arbeitsleben soll ein einheitlicher Versicherungsschutz gewährleistet werden. Als besondere Abteilungen werden bei einzelnen Oberversicherungsämtern Kammern für Angelegenheiten errichtet werden, an die Berufungen gegen Bescheide der Reichsversicherungsanstalt in Rentenfragen usw. gehen sollen. Als höchste Instanz wird beim Reichsversicherungsamt eine besondere Abteilung geschaffen. Die Selbstverwaltung in der Angelegenheitenversicherung soll erweitert werden. Am Mittwoch beginnt die Beratung über die einzelnen Paragraphen des Gesetzesentwurfes. Ebenso wird der Ausschuß sich in dieser Sitzung über die Ablehnung seines Beschlusses bezüglich der Beratung über die Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung durch den Reichstag schlüssig werden.

Nachspiel zum Löwener Prozeß.

Die Verhandlungen vor dem Gericht in Löwen gegen eine große Zahl von Mannschaften des dort garnisonierenden Reichswehrbataillons, in deren Verlauf mehrere Fälle von vorstrafwürdiger Behandlung von Soldaten durch Offiziere und Unteroffiziere zur Sprache kamen, wird, den 1891. zufolge, die Grundlage bilden für ein Eingreifen gegen die schuldigen Offiziere und Unteroffiziere, die in erster Linie miteinverantwortlich sind, für die Misshandlung unter den Mannschaften des Bataillons.

Die Wohnungsfrage vor dem preussischen Landtag.

Berlin, 4. Oktober.

Nach einer längeren Ernährungs- und Teuerungsbekämpfung der preussische Landtag gestern daran, ein Wort zu dem Wohnungsproblem zu sagen, das von Tag zu Tag schlimmer wird. Unser Genosse Meyer-Solingen hatte schnell ein aufmerksames Haus gefunden, als er mit überzeugenden Ausführungen die Ursachen des Wohnungsnots, den Preiswahn auf dem Baustoffmarkt und neue Mittel und Wege klarlegte, die uns aus dem Wohnungsnot herausbringen. Gegenüber Dr. Grundmann von der Deutschen Volkspartei betonte unser Genosse, daß die Wohnungsnot unumgänglich am Wohnungsnot selbst sehr könne; denn in den neutralen Ländern und in den Siegerstaaten, wo keine Wohnungsnot herrscht, besteht die Wohnungsnot nicht in dem Gebiete der Ernährung, die man auf dem Gebiet der Ernährung mit der freien Wirtschaft gemacht habe, müßten eigentlich die bürgerlichen Parteien warnen. Ohne Steigerung der Bautätigkeit natürlich keine Hebung der Wohnungsnot! Aber wie die Bautätigkeit steigern? Zunächst durch Bekämpfung des Wüchters auf dem Baustoffmarkt. Der Kubikmeter Bauholz koste heute 25—40 000 Mk. Unfortifizierte Bretter seien von 38 Mark auf 20 000 Mk. gestiegen. Mit der Entwertung des Geldes seien diese Preise allein nicht zu erklären. Mit den Lohnerhöhungen seien diese Preise ebenfalls nicht zu begründen; der Lohnanteil an den Wohnungskosten sei gegenüber der Vorkriegszeit nicht nur nicht gestiegen, sondern gesunken. Gewaltige Mittel müßten von Reichs wegen vor allem den gemeinwirtschaftlichen Baubetrieben zur Verfügung gestellt werden. Die Landesdarlehen müßten heraufgehoben werden und auch die Wohnungsabgabe müsse gesteigert werden. Die Gemeinden, in denen die Wohnungsnot besonders stark sei, müßten auch bei den Zuschüssen besonders berücksichtigt werden. Ferner sei ein Verbot von Luxusbauten notwendig. Energievolle Entschlüsse und kräftige Hilfe müsse sofort einleiten, sonst würden die sozialen Bauvereine zusammenbrechen. Die Folgen wären unabwehrbar.

Der Minister für Volkswohlfahrt stimmte in vielen Punkten unserem Genossen zu und betonte gegenüber dem Abg. Dr. Bredt, dem Anwalt der Hausbesitzer, daß der Mieterstand die Wohnungsfrage aus der Bauwirtschaft herausgehoben und verhindert habe, daß das Hauseigentum in die Hand der Ausländer überging. Die Tätigkeit der sozialen Baubetriebe wurde vom Minister rühmend hervorgehoben.

Ueber die gewaltige Bedeutung dieser sozialen Baubetriebe machte dann noch Genosse Lüdemann instruktive Ausführungen. Er führte den Nachweis, daß die sozialen Baubetriebe billiger arbeiten und so einen Druck auf die Preise der privaten Baubetriebe ausüben. Die sozialen Baubetriebe sind also ein Schutz vor der Wucherung des Volkes und der Staat hat deshalb die Pflicht, sie zu fördern. Baustoffbetriebe müßten an die sozialen Baubetriebe angegliedert werden, um auf diese Weise die Produktivität noch zu steigern. Die Kohlen aus dem Ueberflüssenabkommen hätten diesen Betrieben zugeführt werden müssen. Wäre das der Fall gewesen, dann hätten die Bergarbeiter sicherlich keine Schwierigkeiten gemacht. Die sozialen Baubetriebe sind ein Schritt zur Sozialisierung. Die Ernährung hat gezeigt, daß dieser Schritt im Interesse und im Vorteil des Volksganges liegt. Wer also das Wohl des Volkes wolle, müsse zur Stärkung der sozialen Baubetriebe beitragen.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen Dr. Bredt von der Wirtschaftspartei und dem Volkswohlfahrtsminister über den Mieterstand, den schließlich auch Dr. Bredt als notwendig erkannte, schloß die Aussprache über die Wohnungsfrage.

Die Anträge zur Ernährungs- und Wohnungsfrage, die noch nicht in den Ausschüssen behandelt wurden, gehen an die Ausschüsse, die übrigen Anträge kommen am Mittwoch zur Abstimmung. — Es folgt dann die gemeinsame Beratung einer Reihe von Anträgen und großen Anträgen über die Verhältnisse in Oberhessen (über Flüchtlingsnot, Notstandsarbeiten, Verdrängten usw.) Nach der Begründung einer großen Zentrumsfrage verläßt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr. — Schluß 1/4 5 Uhr.

Neugestaltung der Befoldungsordnung.

Im Beamtenauschuß des Reichstags teilte Geheimrat Kühnemann mit, daß die Denkschrift über die gleitende Gehaltskala dem Reichstag vorgelegt worden ist. Die Regierung ist zu einer Ablehnung der gleitenden Skala gekommen. Sie hält eine Bollenpassung der Gleitung an den jeweiligen Index wegen der unübersehbaren Konsequenzen für unmöglich. Ueber die Neugestaltung der Befoldungsordnung sagte der Vertreter des Reichsfinanzministeriums, daß die Regierung vor folgenden Gesichtspunkten ausgegangen sei: 1. Umwandlung der Teuerungszuschläge in Grundgehälter, 2. Ausbau der sozialen Zuschläge, 3. Vereinfachung des Klassenwesens. Die Wirtschaftsbekämpfer sollen in die Orszuschläge einbezogen werden. Die Kinderzulagen sollen verzehnfacht werden und der Frauenzuschlag 3 Proz. vom Grundgehalt und Ortszuschlag betragen. Der Vertreter des Zentrums verlangt eine Frauenzulage von 5 Proz. des Grundgehaltes und Ortszuschlags und eine Kürzung des Gehalts für weibliche Beamte. Während Abg. Morath (Dsp.) eine scharfe Trennung der Verhandlungen für Beamte und Arbeiter verlangt, sagt Abg. Soelle (Z.), es sei unmöglich und volkswirtschaftlich falsch, die Bezüge der Arbeiter- und Beamten zu trennen. Auch Abg. Dr. Scholz (Dsp.) schließt sich der Meinung an. Genosse Bender führte aus, die Beamten seien noch niemals schlecht gefahren, wenn über ihre Bezüge gleichzeitig mit denen der Arbeiter verhandelt wurde. Er verlangt die

Erhöhung der Grundgehälter für die unteren Gruppen,

lehnt den prozentualen Frauenzuschlag ab und warnt vor einer Ueberpannung der sozialen Zuschläge. Genosse Steinkopf betont, daß er in dem Vorschlag Kühnemann über die neue Befoldungsregelung eine Vereinfachung nicht erkennen könne. Eine Entschärfung der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft begrüßt die Absicht der Regierung, die Teuerungszulagen abzubauen und die sozialen Gehaltssteile in gerechter Weise zu berücksichtigen. Auch das Gehalt der untersten Beamtengruppe soll einen auskömmlichen Lebensunterhalt gewähren und so bemessen sein, daß bei der Ueberführung der Arbeiter in das Beamtenverhältnis keine finanzielle Verschlechterung eintritt. Das Verhältnis der Bezüge der Beamtengruppen zueinander soll gegenüber der augenblicklichen Spannung der Grundgehälter nicht verschlechtert werden. Vor der Abstimmung erklärte Genosse Steinkopf, daß die sozialdemokratische Fraktion mit der Grundforderung zwar einverstanden sei, gegen Einzelheiten aber noch Bedenken habe und sich deshalb der Stimme enthalten wird.

Es dämmeret.

Wilhelm, der Vergeßliche!

Unter den Lesern des „Berliner Lokal-Anzeigers“ soll sicherem Vernehmen nach eine Bewegung gegen die weitere Veröffentlichung der Kaiser-Memoiren im Gange sein. Die armen Leute halten es vor Langeweile nicht mehr aus.

Der politisch unterrichtete Leser findet freilich manchen Tag, der das schon bekannte Bild des Verfassers angenehm ergänzt. So behauptete er z. B. („Lokal-Anzeiger“ vom 1. Oktober), im Burenkrieg sei seine Stellung die folgende gewesen:

Ich war der Ansicht, daß man England, wenn es die Burenstaaten erobern wollte, daran nicht hindern könnte, obwohl auch ich der Ueberzeugung war, daß diese Eroberung zu Unrecht geschähe.

In seinem berühmten Daily-Telegraph-Interpium hatte aber Wilhelm II. bekanntlich behauptet, daß der Plan zur Befestigung der Buren seinem genialen Feldherrnhirn entsprungen sei.

Das in Essen erscheinende Unternehmerblatt, die „Bergwerkszeitung“, beurteilt das Buch Wilhelms II. folgendermaßen:

Nun hat auch der Kaiser ein Buch geschrieben. Die mit dem Unternehmen verbundene Werbung hat der Welt versichert, daß das Buch ohne jede Hilfe eines Schriftgelehrten zustande gekommen, daß es die alleinige Arbeit des Kaisers sei. Diese Versicherung ist glaubwürdig, denn das Deutsch des Buches ist wirklich schlecht. Es erhellt daraus, daß die in blühendem Stil verfaßten Kundgebungen des Kaisers während seiner Regierungszeit nur zum Teil sein geistiges Eigentum gewesen sind; der andere Teil hat einem Manne gehört, der ein gutes Deutsch zu schreiben verstanden hat. In dessen Mit dem Stil könnte man sich abfinden, wenn nur der Inhalt nicht so offenkundig den Diktanten verräete. Es ist doch ein wahrer Jammer, daß unser Geschick solchen Händen anvertraut gewesen ist!

Das Buch offenbart mit dem furchtbaren Fehler des Kaisers, daß er, ohne das dazu erforderliche geistige Rüstzeug zu besitzen, die Geschicke des deutschen Volkes selbst und allein lenken und bestimmen wollte. „Du lieber Gott, du lieber Gott!“

Ja, und trotzdem seid Ihr vor ihm gekrochen, habt Ihr Euch diese Herrschaft gefallen lassen, bis alles klaglich zu Ende war! Da kann man auch nur jagen: „Du lieber Gott, du lieber Gott!“

Volkswirtschaft.

Weiteres Steigen der Butterpreise.

Hamburg, 4. Oktober.

Bei der heutigen letzten Butterauktion der Meiereiverbände von Schleswig-Holstein zeigte sich ein weiteres Steigen der Butterpreise. Die Zufuhren waren zwar etwas reichlicher, genügten aber doch nicht der nach wie vor starken Nachfrage. Dieser Umstand und die allgemeine wirtschaftliche Lage bewirkten dann ein weiteres Steigen der Preise. Es wurden bezahlt 340,50 bis 341,75 Mark (gegen 310,50 bis 311,20 Mark in der Vorwoche).

Ueberwachen der Milch- und Butterpreise.

Der Reichsernährungsminister hat dem deutschen Butterauktionsverband und die Geschäftsführer der Butterauktionen Schleswig-Holsteins Meiereiverbände wissen lassen, daß er nicht in der Lage sei, etwaigen Wünschen auf Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung öffentlicher Versteigerungen von Butter und sonstigen Milchzeugnissen über den 7. Oktober hinaus zu entsprechen. Der hamburgische Senat hat die beteiligten Behörden aufgefordert, die Bildung der Kleinhandelspreise für Milch, Butter und Kartoffeln in der sorgfältigsten Weise zu überwachen und überall da rücksichtslos einzuschreiten, wo übermäßige Gewinne festgestellt sind. Die Öffentlichkeit wird über das Ergebnis dieser Untersuchung der zuständigen hamburgischen Behörden unterrichtet werden.

Devisen-Kurse.

Berlin, 5. Oktober.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	4. Oktober.	3. Oktober	
Amsterdam	100 fl.	82891.85	72758.90
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	15181.05	18458.15
Kristiania	100 Kr.	87752.75	32259.60
Kopenhagen	100 Kr.	48745.25	38152.25
Stockholm	100 Kr.	56829.50	49188.40
Helsingfors	100 finn. Mk.	4744.05	4154.80
Rom	100 Lire	9018.70	8039.90
London	1 £	9368.25	8269.65
New York	1 Doll.	2127.83	1885.14
Paris	100 Frs.	16329.80	14307.05
Zürich	100 Frs.	39700.30	35213.90
Madrid	100 Pesetas	52209.65	28564.25
Wien	100 K.	2.98	2.60 1/2
Prag	100 K.	6941.80	5942.55
Budapest	100 K.	83.82	73.90

Der Sprung in die Welt.

Ein Jung-Arbeiter-Roman von Artur Ziffer.

Schlus.

XXXVIII.

Ueber dem abendlichen Treiben der Straßen schaukelten die Kagenlampen. Die Schaufenster strahlten, durch die Scheiben der Kaffeehäuser klang gedämpfte Musik. Hans ließ seine Augen über hundert Gesichter gleiten, bis das der Geliebten vor ihm aufblitzte und ihm zunickte. Nun schritten sie nebeneinander, durch den Labyrinth des Marktplatzes, über den Viktualienmarkt ihre Seelen schwangen entrückt im Hall der Ueberdolden. Am Ufer der Jar, unter den Bäumen, wurde es stiller, sie gingen eng nebeneinander.

„Ist alles gut abgelaufen, Hans?“

„Ja! Es ist eine kurzweilige Arbeit. Um neun Uhr des Morgens schloß ich die Ausstellung auf, stellte die Oeuvrebäume vors Portal und warde auf die ersten Besucher. Die gehen in den frühen Morgenstunden ziemlich spärlich ein, und ich habe Zeit genug, mich in die seltsamen modernen Bilder zu vertiefen. Diese Materie scheint mir auf dem ersten Blick natürlich zu sein; wenn man länger hinsieht, bemerkt man doch, daß etwas dahintersteckt, jedenfalls mehr, als die meisten Leute vermögen. Die nur hinfommen, um faule Witze zu machen. Da ist ein bieder Münchener, der nicht müde wird, immer neue Bekannte heranzuschleppen; wenn nichts mehr zieht, zieht er sich die Bilder durch die gepreizten Beine an, und dann wird gelacht, daß die Wände wackeln. Ich lasse mich dadurch nicht stören, aber es kommt oft vor, daß einige der Künstler angewand sind, die stinkwillig werden und auf die „Bananen“ schimpfen. Ich verstehe das nicht ganz; denn wenn man nur für wenige Mark, muß man doch damit rechnen, nur von wenigen verstanden zu werden, und wenn sich welche dabei amüsieren, sehe ich nicht ein, warum sie es nicht zeigen sollen. Wann willst du einmal hinfommen?“

Am Sonntag, Hans.

„Sie liegen vier Stodwerke empor, Hans hatte eine kleine, hübsig eingerichtete Stube unter dem Dach gemietet. Es war dunkel und fast, sie rieben sich die Hände. Während sie die Lampe anbrannte, knüllte er Papier in den Kanonensack, brach Holz und blies die Flammen an. Gerda kniete neben ihm und sah mit schimmernden Augen in die fliehenden Funken. Bald töte sie sich der Ofen, es wurde traulicher. Die beiden setzten sich aufs Kampee und Hans las ihr von seinen Gedichten und Geschichten vor. Dann legte er sich lang, den Kopf in ihrem Schoß, sie strich ihm über das Haar.

„Wie lange wirst du bei mir bleiben?“

„Das weiß ich nicht, Hans, es kommt viel auf dich an.“

„Es wird reich und frohlich draußen, Gerda — es wäre schön, wenn ich hier bleiben könnte. Ich habe die Stadt liebgewonnen, wenn ich mich aber frage, warum, weiß ich deutlich: nur wegen dir. Wenn du wieder von mir weg gehst, falle ich in eine kalte Deere; ich liebe dich mehr als alle Menschen, die jemals um mich waren, mehr als meine Heimat und alle Wandererschaft. Du bist der erste Mensch, den ich so festlich liebe, so mächtig, daß ich mich selbst erst durch dich kenne. Dabei bist du mir rätselhaft,

und ich ohne dich, wie anders dein Wesen ist als meines; denn du wanderst durch die Männer wie ich durch die Reitere. ewig sehnsüchtig nach anderen Bildern und Horizonten. Jetzt wanderst du durch mich, ich möchte dich festhalten. . .“

„Ich fuhr ihre Hand nach seinen Augen, damit er ihr Gesicht nicht sehen solle. Er wehrte sich nicht dagegen, hielt still, bis er ihren Atem spürte und ihre feuchte Wange.

„Jetzt muß ich nach Hause gehen.“ Sie brachen auf. Ein langer Weg — zu kurz für Hans und seine Lust, bei dem Mädchen zu sein. Einmal die Straßen heimzu. Gerda stand noch in der dunklen Stube. Wie schmerzhaft lag ein Narr der Liebe zu sein! Erinnerung glitt in Traum, Traum in Schlaf, der Schlaf in frühes Erwachen. Rühl rauchte der Morgen, wand sich in Nebeln und matter Dämmerung. Das Frührot haftete durch die Straßen, Bäderjungen, Dienstmädchen, Arbeiter. Zur rechten Zeit langte Hans in der Nähe von Gerdas Wohnung an. Sie trat aus dem Hause, eilte leichten Fußes vor ihm her. „Gerda!“ Sie wandte sich, ihre Augen waren ein wenig müde. Sie traten in einen Hausflur und küßten sich. Wie tapfer ist sie, dachte er, zwölf Stunden jeden Tag bediente sie im Warenhaus für schlechten Lohn ein launisches Publikum, hatte zu Hause hieherlich noch genug der Arbeit — und fand noch Zeit, Kraft, Liebe und Geduld, das heiße Herz eines liebeshollen Burischen zu verführen. Sie lächelte erlich dahin. Von den Türmen hallten drei Schläge. „Wir haben noch fünf Minuten Zeit.“ sagte Gerda und sie lagen in die Anlagen, setzten sich auf eine Bank und blästen auf das stürzende Wasser. Wie rätselhaft war sie doch — und wie schön! Die Minuten rauchten dahin wie das Wasser. Hans duckte sich seine Seele vor der Dämonie des Vergehens. Alles flieht. . .“

XXXIX.

So verwehten Wochen wie ein Lied und wie eine Gebärde. Die Tage wurden kürzer, warfen Regen und Schnee, die Bäume standen dürr und entlaubt. Eines Tages kam Gerda nicht mehr, dafür fand Hans einen Brief von ihr am nächsten Morgen vor.

„Mein lieber Freund! Wir dürfen uns eine Woche lang nicht sehen. Ich will nicht danach fragen, wie dir dabei ums Herz ist, denn ich bin müde geworden. Wir wollen einmal ausruhen voneinander. Wenn wir uns dann nach einer Frist wiedersehen, werden wir wissen, was wir uns noch zu sagen haben und was wir uns noch sind. Bis dahin bleibe guten Mutes und der treue Freund deiner Gerda.“

Hans fühlte den Schlag, den er lange geführt hatte, als einen körperlichen Schmerz in der Brust, der sich zitternd in alle Glieder verteilte. Dann lagte er bitter und laut, setzte sich an den Tisch und schrieb, ohne sich zu bekümmern, auf ein Blatt Papier:

„Du spielst mit Menschen wie mit Puppen!“

Als er den Brief in den Kasten gemorfen hatte, reute es ihn schon. Er wollte einen zweiten hinterher schicken und fand keine Worte mehr. In niederträchtiger Trägheit verrannen die Stunden der Arbeit, leer schlich der Abend und brachte keinen Schlaf. Hans sprach vom Lager auf, als der Briefträger klopfte. Gerdas Antwort: „Liebe wohl!“

Hegel trieb an die Scheiben. Das richtige Wetter! Hans warf sich auf den Fußboden und weinte, fürte wie ein Mensch in der Folter.

Hartgefroren die Straße, silbergrauer Reif auf dem Gestrüpp, auf den toten Feldern, und der Wind schneidend kalt, grell pfeifend. Knarrendes Krähengelärm.

„O, Hans war fröhlich, sang jagar.“

„. . . bist ja noch so jung!“

„Hust ja noch zum Sterben.“

„Immer Zeit genug. . .!“

Da war er wieder am Marschieren, da war wieder die Landstraße, da blieb wieder alles hinter ihm, was Leid und Freude hieß — und vor ihm hohnte die Zukunft. Schwarzes Haar und schwarze Augen, was will das zur Treue taugen; Liebe schafft nur trüben Sinn — laß jahren dahin! Nichts konnte er also auch noch und das Wänschmieden würde sich wieder einstellen; ja, er war ein patenter Kerl, nur für seine Liebste nicht valent genug. Vielleicht war er auch nur ein Schlapplappwan, ein Weiberknecht und Schürzenjäger, ein Heulpeiter und Gemütelos und es geschah ihm alles ganz recht.

Ganz gleich, er hatte niemand als sich selbst, das mußte fürs erste reichen. Wenn er sich selbst nicht verlor, mußte alles andere halb so wichtig sein. Ein Mann ist noch zu anderen Dingen befähigt, als Mädchen um Liebe anzubetteln, und manchmal ist auch der Harnisch sein Bett. Er war in die Welt gesprungen, um zu schwimmen, auch um die Klippen herum. Es war die Zeit gekommen, sich zu fragen, ob er nicht noch andere Dinge liebt als schlante Mädchen, leise Lieder und weiße Wolken, nämlich Härte und Widerstand, Kampf und Entbehrung, Trost und Enthaltung. Die Sehnsucht allein tat es nicht — tausend Werke warten in der Welt auf tapfere Kerle. Und er wollte einer sein. Eine kleine Geschichte fiel ihm ein, die ein Kuffe geschrieben hatte, die Geschichte um Sperling, den der Habicht belauert. „Mag auch über uns der Habicht freien, noch wollen wir kämpfen — zum Teufel auch!“

„Noch wollen wir kämpfen — zum Teufel auch!“

So ging Hans aufrecht in den kalten Winter hinein, entschlossen, das Ziel zu finden, das er suchte.

Das, was er hinter sich hatte, gehörte ja noch zum Vorspiel seines Lebens, war ein Präliminar der Wandlungen, in dem die Grundmotive der Volkendung angingen. Er wollte die großen Meere befahren, die Länder der Erde bereisen, wachsen am Leib und aufblühen in der Freude des Menschenseins, wollte sich kühlen in Arbeit und Not, kühn werden in Gefahren, stolz in Verwicklungen, heiter in der Ueberwindung. Das Ohr wollte er an den Boden legen, um die kommenden Gewalten zu empfinden, denen Feindschaft oder Treue anzufügen war: um des Volkes willen, dem sein Herz gehörte. Es mußte etwas bleiben, wenn sich die Wässer des Auftriebes und der Sehnsucht verlaufen hatten — Hans Dnefieder der Mann, Hans der Ritter, geschäft in das Eisen der klaren Tat.

Hans lief durch die Gänge seiner Seele wie ein Bergmann durch die Stollen eines Schachtes, mit dem Hammer die Wände abklopfend, um die Metalle aufzusuchen, die zu bergen sich lohnte. Fruchtbar sollte sein Gehirn werden, eine Scheuer der Erkenntnis für alle, auf die es ankam, seine Stimme wollte er zur Glocke gießen, weithin im Lande vernehmbar. Denn das neue Lied vom neuen Leben mußte gesungen werden, die neue Jugend mußte kommen und mächtig werden — damit nicht die apokalyptischen Reiter, deren Roffufe ungebüßig an den Grenzen des Erdenreichs harrten, höhnlachend über Ohnmächtige lachen!

Billige Oktober-Angebote

Mengenabgabe vorbehalten.

Nur soweit Vorrat!

Kein Verkauf an Wiederverkäufer.

Kleiderstoffe

Blusenstoffe gestreift, Mtr. **325⁰⁰**
Kleiderstoffe reine Wolle, in vielen Farben, Mtr. **875⁰⁰**
Cheviot reine Wolle, ca. 105 cm breit, verschiedene Farben, Mtr. **750⁰⁰**
Kost.-Cheviot r. Wolle ca. 130 cm breit, mar.-bl., Mtr. **950⁰⁰**
Streifen u. Karo mod. Muster, ca. 100 cm br., Mtr. **675⁰⁰**

Strumpfwaren

Kinderstrümpfe Wolle plattiert, schwz., Gr. 3-4 **48⁰⁰**
Kinderstrümpfe Wolle plattiert, Größe 5-7, **68⁰⁰**
Herren-Socken Schweiß-Socken, grau, **69⁰⁰**
Damen-Strümpfe engl. l., schwz., **98⁰⁰**
Damen-Füßlinge schwarz, **39⁵⁰**
Kinder-Gamaschen reine Wolle, Paar **125⁰⁰**

Baumwollwaren

Rohnessel, ca. 78 cm breit, Mtr. **165⁰⁰**
Hemdentuch, ca. 80 cm breit, kräft. Qualität, Mtr. **195⁰⁰**
Handtuchstoff, Gerstorkorn, m. rot. Kante, Mtr. **125⁰⁰**
Hemdenbarchend, hellgestreift, Mtr. **195⁰⁰**
Kleiderbarchend, dunkel, gemustert, Mtr. **225⁰⁰**
Schürzenstoffe, doppeltbreit, Mtr. **250⁰⁰**
Körperbarchend w.B. für Leibw., ca. 75 cm breit, Mtr. **298⁰⁰**
Linon für Kissenzüge, ca. 80 cm breit, Mtr. **265⁰⁰**
Linon für Bettzüge, ca. 130 cm breit, Mtr. **490⁰⁰**

Handschuhe

Kinder-Handschuhe Wolle gestr., Gr. 3 **85⁰⁰**
Damen-Handschuhe farbige Wolle **250⁰⁰**

Damen-Wäsche

Untertailen mit Stickereigarnierung, Stück **160⁰⁰**
D.-Beinkleider m. Fältchengarn., geschl. Form, Stck. **425⁰⁰**
D.-Taghemden m. reicher Stick-Garnierung, Stck. **550⁰⁰**
D.-Nachthemden m. br. Stick-Garn., Stck. **750⁰⁰**
Anstandsrocke Körperbarchend, m. Langnette, St. **490⁰⁰**

Trikotagen usw.

Dam.-Hemdhosens weiß, gestrickt, .. **395⁰⁰**
Dam.-Untertailen mit lang. Aermeln, **275⁰⁰**
Kind.-Hemdhosens w.B. gestr., Gr. 60-80 **195⁰⁰**
Damen-Westen r. Woll., Handarb., mod. Farb. **475⁰⁰**
H.-Norm.-Hemd. prim. wollgem., dopp. Brust, .. **850⁰⁰**
H.-Unterbeinkleid. prima wollgem. **850⁰⁰**

Damen-Bekleidung

Hemdblusen aus gestreiftem Flanell, **395⁰⁰**
Hemdblusen Hemdform, aus Wollkrepp, **1250⁰⁰**
Crepe de Chine-Blusen in vielen modernen Farben, mit Handstich, **2950⁰⁰**
Kostümrocke aus marine u. schw. Cheviot, Tressengarnierung **985⁰⁰**
Kostümrocke Plissee, aus marine und schwarzem Cheviot, .. **1350⁰⁰**
Backfischkleider aus kar. Popeline, m. Tressengarnierung **1475⁰⁰**

Damenkleider aus marine Cheviot, jugdl. Form, Knopfgarn. **1850⁰⁰**
Kostüme aus Cheviot, lose Jacke, **5500⁰⁰**
Kostüme aus Gabardine, mit Tressengarnierung, **8500⁰⁰**
Damenmäntel aus einfarbigen und gemusterten Stoffen, .. **2500⁰⁰**
Damenmäntel aus guten einfarbigen Flauschstoffen, **3900⁰⁰**
Damenmäntel aus haltbar. Flausch- u. krimmerart. Stoffen **5500⁰⁰**

Farbige Binder breite Form, **34⁵⁰** **Vorhemden** (Serveurs) weiß, **58⁰⁰** **Gummi-Hosenträger** mit Ledert., **45⁰⁰**
Sport-Kragen weißer Rippe, **29⁵⁰** **Dauer-Kragen** Weite 36-39, **9⁷⁵** **Farbige Wollschals** für Herren **350⁰⁰**

Damen-Halbschuhe braun u. schwarz, mit Spange u. z. Schnüren **1650⁰⁰**
Damen-Schnürstiefel tesche Form, mit Lackkappe, R.-Chevreau **1950⁰⁰**

Damen-Stoffpantoffel mit Spaltsohle, **79⁰⁰**
Kinderstiefel Größe 20-22, **124⁰⁰**

Herr.-Schnürstiefel Strapazierstiefel, braun, in best. Verarbeitung **2200⁰⁰**
Herr.-Schnürstiefel Derby, moderne Form, R.-Box, R.-Chevreau **2500⁰⁰**

Holstenhaus

Lübeck * Das leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann * G. m. b. H.

Achtung! Durch gütig. Abschlüsse bin ich in der Lage, für **Gold-, Silber-, Platin-Brau-, Befriede, Münzen und alte Münzen** (auch zerbrochene) die **höchsten Preise zu zahlen.**
 Wir zahlen für:
Gold 900 gef. pr. Gr. **900.-** M.
 750 " " " **775.-** M.
 14 far. " " **600.-** M.
 5 " " " **320.-** M.
Silber pro Gramm **20.-10** M.
Platin pro Gramm **5000-6000** M.
 Für gute Sachen zahle Liebhaberpreise.
Bernhard Friedmann
 Fleißhauerstraße 25, Lübeck. (7722)
 Bitte auf die Hausnummer zu achten.

Eisen Sieb
 beim Einkauf sparen
Möbel!
 Noch sind die Preise zu erschwingen. (7732)
Lorenz Heine, Depenau 8.

Café „Vaterland“
Täglich Konzert
 der (7728)
 Hamburger Künstler-Vereinigung.
 Direction: Adolf Martens

Weisser Engel
 Sonnabend, 7. Oktober
Großer Herbst-Ball
 von Sperrins St. Jürgen. (7749)
1. Familien-Ball
 Sonntag, 8. Oktober
 Eintritt frei.

Visitenkarten
 fertigt an die **Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.**
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
 Ortsausschuss Lübeck. (7753)
Versammlung
 der Delegierten u. sämtlicher Gewerkschaftsvorstände
 am Freitag, 6. Oktbr., abends 7 1/2 Uhr
 im **Gewerkschaftshaus.**
Tagesordnung:
 1. Abschaffung vom 2. Quartal und Gewerkschaftsreform.
 2. Erklärung der Beiträge für den Ortsauschuss.
 3. Bericht vom Gewerkschaftsfrühstück.
 4. Eingänge.
 Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften u. Delegierten ist erforderlich. Eintritt nur gegen Vorweisung der roten oder braunen Ausweis Karte.
 Der Vorstand des ABGB.

Lübeckisches Sinfonie- und Stadttheater-Orchester.
 Freitag, d. 6. Oktober 7 1/2 Uhr
 im „**Gewerkschaftshaus**“.
Gr. volkstümliches Konzert
 (Ein Abend romanischer Kompositionen).
 Eintritt nur 10.- Mk. (7711) Eintritt nur 10.- Mk.
 Bitte Vorverkaufsstellen benutzen!

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
 Filiale Lübeck.
Betriebsräte u. Vertrauensleute!
 Heute, den 5. Oktober abends 7 1/2 Uhr:
Versammlung
 bei Lender, Hundestr. Der Vorstand.

Trocadero.
 Schlüsselbad, A. F. 787
Täglich Nachmittags-Konzert.
 Anfang 5 Uhr.
 Abends 8 1/2 Uhr:
Wiener Stimmung.

Hansa-Theater.
 Heute Donnerstag, so wie Freitag 7 1/2 Uhr:
Die beiden Nachtigallen.
 Sonnabend u. Sonntag 7 1/2 Uhr: (7618)
Ihre Hebe! die Tänzerin
 Operette in 3 Akten von Walter W. Goetze.
Stadttheater Lübeck
 Donnerstag, 5. Oktober, 7 U., Ab. A: Ariadne auf Naxos.
 Freitag, 6. Okt., 7.30 U., Ab. A: Gastspiel Max Otto: Fuhrmann Henschel.
 Sonnabend, 7. Okt., 7.30: Die Fahrt ins Blaue. Lustspiel v. Gaidalott. 4. Vorf. i. Sonnab. Abonn.
 Sonntag, 8. Okt., 3 Uhr: Borf. f. d. Blaudtsch. Gilde: Auner Süß Kind. (7718)
 7.30: Der Russtanz, hierauf: Die Puppenfee.
 Nachzahlungen von Abonnements u. Gelbern nachmittags von 3-6 Uhr an der Theaterkasse.

Käse! Käse!
 Durch Zufall große Partie **Romador und Limburger** zu sehr günstigen Preisen, solange Vorrat reicht.
Herrn Boldt, Marktstraße 4.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 5. Oktober.

Die müden Bäume.

Das Laub der Herbstmüden Bäume wird gelber und gelber, Die Menschen gehen sehr ernst und still unter ihnen dahin, Und doch sind die Tage voll Gold, die Nächte voll Silber, Und die Zeit ruft in die Welt: „Seht, wie fröhlich ich bin!“

Durch die Lande geht die Angst vor des Winters Beschwerte, Alle Menschen handeln und feilschen um ersten Gewinn, Doch die Speicher und Kammern sind voll von den Schätzen der Erde,

Und die Zeit ruft in die Welt: „Seht, welch ein Krösus ich bin!“
Wilsons Behold.

Damit meint er „mit“!

Zur demokratisch-volksparteilichen Verbrüderung.

In Hamburg fand dieser Tage ein Parteitag des Landesverbandes der Deutschen Demokratischen Partei Hamburgs statt. Deren Vorsitzender, Herr Senator Dr. Petersen, sprach zugunsten der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft im Reich und lang dabei ein Loblied auf die Partei Stinnes. Die Demokraten würden bei dieser Vision nicht etwa die Politik der Deutschen Volkspartei mitmachen, sondern die Deutsche Volkspartei würde sich nach der Politik der Demokraten richten. Nach der Entwicklung, die die Demokraten im allgemeinen genommen haben, hat hier der demokratische Parteiführer eine sehr gewagte Behauptung aufgestellt, die das Bürgerchaftsmitglied B. in a m a n n in seinem Tätigkeitsbericht über die Bürgerchaft sofort mit Sand bestreute. Im Gegensatz zu der Schweifmedelei Petersens zeichnete Blindmann die Außenfreundin folgendermaßen:

„Die Deutsche Volkspartei ist die Nachfolgerin der Nationalliberalen Partei, die in Hamburg immer die preußischen Konservativen vertreten habe. Ihr liegt jeder demokratische Gedanke fern, und sie ist der Meinung, daß sie allein Hamburg regieren könne. Was sie so stark zusammenhält, liegt viel mehr auf gesellschaftlichem als auf politischem Gebiet. Es ist schwer mit ihr zusammenzuarbeiten. Der Parteisekretär Kofe habe gesagt, der Feind steht links. Damit meint er also die Demokraten und Sozialdemokraten. Wir freuen uns dieser brutalen Offenheit, wir haben längst danach gehandelt und werden auch in Zukunft danach handeln. Einmal haben wir der Deutschen Volkspartei die Hand geboten, wir werden es nicht ein zweites Mal tun. Was auch kommen möge, wir werden von unserer Politik nichts aufgeben, mit welcher Partei wir auch zusammen arbeiten werden; denn unsere Politik hat sich durchaus bewährt.“

Man muß schon einen kleinen Schnaufer tun, wenn man die treffende Charakterisierung Blindmanns liest und ihr die Lotion Petersens gegenüberstellt. Doch wir wissen, die politischen Ansichten der Demokraten sind je nach den Landesfritten verschieden geartet. Während z. B. der Hamburger Blindmann die Hände vor der Deutschen Volkspartei wie vor einem Krähigen zurückzieht, fordern die bayrischen Demokraten auf ihrer jüngsten Tagung eine „Zusammenfassung aller staatsverhaltenden Schichten zur nationalen Volksgemeinschaft, eine Arbeitsgemeinschaft für energische Politik der Mitte“. Was hinter dieser Redefloskel steht, wird die Stinnesgesellschaft so auslegen, wie sie es auf-facht.

Denn darüber ist kein Zweifel, die Demokraten werden bei dieser Arbeitsgemeinschaft von der Volkspartei aufgelassen. Das wird treffend an dem Lübecker Beispiel bewiesen, zu dessen Begründung wir die ganzen obigen Ausführungen gebracht haben. Die Lübecker Demokraten handeln aber nicht nach dem Mahnruf Blindmanns, sondern sie scheinen sich der Volkspartei mit Haut und Haaren verschrieben zu haben. Ihre offiziellen Parteiorgan sind jetzt die volksparteilichen „Lübecker Neuesten Nachrichten“, zu deren tatkräftigster Unterstützung vom Vorstand der Demokraten im Kreise seiner Mitglieder lebhaft geworben wird. Was hierbei herauszubringen wird, ist nicht zweifelhaft, denn das Leumundzeugnis Blindmanns über die Hamburger Volksparteiler kann blanko auch den Lübecker Freunden ausgestellt werden. Den Nachfolgern nicht nur der Nationalliberalen, sondern auch der Schlüsselbewahrer der Vaterstädtischen Keligen Angelegenheiten. Mit der ernsthaften Verteidigung demokratischer Prinzipien wird es mit Ausnahme einiger weniger Aufrechten bald vorbei sein. Die Volksparteiler werden den Gang schon zäumen. Das neue volksparteiliche „demokratische“ Organ in

Lübeck wehrt sich zwar erst noch schüchtern durch zwei Fragezeichen gegen Dr. Petersens Ansicht von der Umstellung der volksparteilichen Politik nach links. Aber es wird den vertrauensseligen Demokraten schon noch klar gemacht werden, daß der Ton dort angeblasen wird, wo man im Besitz der großen Pauke ist.

Weitere Beihilfe für die Lübecker Volkshochschule. Der Verwaltungsausschuß der Lübecker Volkshochschule hat im November 1921 eine Staatsbeihilfe von 120 000 M. gefordert. Zur Verfügung gestellt sind der Schule aber nur 100 000 M. Inzwischen sei die Geldbewertung derart stark fortgeschritten, daß es dem Ausschuß, wie er berichtet, nicht möglich sei, mit dem im Haushaltsplan der Volkshochschule vorgezeichneten Ansätzen auszukommen. Er habe sich daher in mehreren Sitzungen eingehend mit den möglichen Einsparungsmaßnahmen beschäftigt und, wenn auch unter schweren Bedenken, entschlossen, den Geschäftsführer zu entlassen und den Betrieb erheblich einzuschränken. Die Volkshochschule werde künftig nur noch im Winterhalbjahr geöffnet sein und statt der bisher in jedem Vierteljahr abgehaltenen 80 bis 100 Lehrgänge nur je 30 einrichten. Ferner sei die Hörergebühr von 20 M. auf 40 M. für jeden vollen Lehrgang erhöht worden, obgleich vorzuzusetzen sei, daß bei der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Kreise, die für den Besuch der Volkshochschule in Betracht kommen, eine weitere Abwanderung von der Volkshochschule die Folge sei. Es sollte eben kein Mittel unversucht bleiben, um die Ausgaben für die Volkshochschule durch Einnahmen zu decken. Trotz aller Bemühungen sei es jedoch nicht möglich gewesen, das erstrebte Ziel zu erreichen. Sollte die Volkshochschule nicht ganz eingehen und deren Lehrplan wenigstens in dem eingeschränkten Umfang aufrecht erhalten bleiben, müßte für das laufende Rechnungsjahr eine weitere Staatsbeihilfe, und zwar in Höhe von 120 000 M. erbeten werden. Dabei sei es zweifelhaft, ob die um diesen Betrag verstärkten Mittel der Volkshochschule zur Deckung deren Ausgaben ausreichen werden; denn die ungünstige Lage des Geldmarktes mache jede genaue Vorausberechnung unmöglich. Der Senat hat zunächst die Finanzbehörde beauftragt, sich zu der Angelegenheit zu äußern. Die Finanzbehörde hat erklärt, daß sie die Bewilligung eines Betrages von 90 000 M. zurzeit für ausreichend halte, und dabei zum Ausdruck gebracht, daß, sobald eine Möglichkeit geboten sei, eine ganz erhebliche Erhöhung der Hörergebühren vorgenommen werden müsse. Der Senat hat sich für die Bewilligung einer weiteren Beihilfe in Höhe von 90 000 M. entschieden unter der Voraussetzung, daß der Anregung der Finanzbehörde hinsichtlich der Erhöhung der Hörergebühren entsprochen wird. Er stellt einen entsprechenden Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

Unterrichtliche Versorgung schwachbegabter Kinder im Land- und Eingemeindungsgebiet. Von der Schulkammer für das Volksschulwesen ist an die Oberschulbehörde das Ersuchen gerichtet worden, für die schwachbegabtesten Schüler und Schülerinnen in den Schulen des Land- und Eingemeindungsgebietes besser, als es bisher möglich war, zu sorgen. Auf Grund einer daraufhin gestellten Umfrage über die Zahl der etwa in Betracht kommenden Kinder sind nach Ansicht der Oberschulbehörde folgende Maßnahmen für die besondere unterrichtliche Versorgung der genannten Kinder nötig: In Travemünde wird die Einrichtung einer besonderen Hilfsklasse in Aussicht zu nehmen sein. In Rüdnick müßte ebenfalls eine Klasse für schwachbegabte Kinder eingerichtet werden. Ihr können auch die zurückgebliebenen Kinder aus Dummersdorf und etwaige ältere aus Strens zugeführt werden. Für die im Moisinger Schulbezirk wohnenden schwachbegabtesten Kinder wird am zweckmäßigsten gesorgt werden können, wenn sie die reichlich gegliederte Berend Schröder'sche Schule in der Stadt besuchen. In Rücksicht auf die größere Entfernung würden aber nur etwas ältere Kinder in Betracht kommen. In Bedarfsfällen müßten die Kosten der Straßenbahnfahrt für sie ersetzt werden. In den übrigen Bezirkschulen wird sich eine unterrichtliche Versorgung der schwachbegabtesten Kinder dadurch erreichen lassen, daß eine geeignete Lehrkraft der Bezirkschule gegen besondere Vergütung den Kindern außerhalb der eigentlichen Schulzeit Unterricht erteilt. Es wird im allgemeinen mit 3 bis 4 Stunden besonderen Unterrichts auszukommen sein. Nur in Schlutup, wo die Zahl der Kinder größer ist, müßten 8 Wochenstunden erforderlich sein. Die Kosten der unterrichtlichen Versorgung der schwachbegabtesten Kinder im Land- und Eingemeindungsgebiet werden auf 336 000 M. veranschlagt. Der Senat ist mit der Oberschulbehörde der Meinung, daß die bessere unterrichtliche Versorgung der schwachbegabtesten Kinder nicht nur im Interesse dieser Kinder selbst, sondern auch im Interesse anderer Bezirkschulen dringend erwünscht ist. Die Durchführung der erwähnten Maßnahmen wird, falls sie vom 1. Oktober d. J. ab erfolgt, für das laufende Rechnungsjahr Kosten in Höhe von 168 000 M. verursachen. Dieser Betrag müßte der Oberschulbehörde besonders zur Verfügung gestellt werden. Der Senat stellt einen entsprechenden Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

Kommunistische Mantourfsarbeit.

Ein günstiges Geschick übermittelt uns folgenden Bericht: In der Funktionärversammlung der KPD. am Dienstag wurde mit den ungeschickten Führern der KPD.-Betriebsräte, Klann u. a. scharfe Abrechnung gehalten. Klann soll schuld sein, daß die Lübecker Betriebsräte jeden Mut zur Unterstützung des kommunistischen Betriebsrätekongresses verloren haben. Trotzdem soll versucht werden zu retten, was zu retten ist. Zu diesem Zweck soll ein Aufruf an die Arbeiter ergehen. Es soll versucht werden, unter diesen Aufruf die Unterschriften von SPD. und KPD.-Betriebsräten zu erlangen. Auch die Union und die Parteiloseren sollen darunter glänzen. Wir stellen die heidene Frage, ob das der Kampf der KPD. gegen die Union ist? Im übrigen sind wir der festen Überzeugung, daß die Lübecker Funktionäre der Arbeiterchaft einer solchen Zumutung von Seiten der KPD. die gebührende Antwort geben werden. Wenn möglich, soll auch am Sonnabend eine Versammlung mit anschließender Demonstration stattfinden. Die Lübecker Arbeitnehmer werden diese Leute unter sich lassen. Es zieht auch nicht mehr, wenn man einen Rechner aus Berlin kommen läßt. Interessant ist es, zu wissen, daß die KPD.-Leute es mit Freunden begrüßen, daß in der letzten Betriebsräteversammlung ein SPD.-Betriebsrat den Boden für ihre Hegearbeit gegen die Gewerkschaften so schön vorbereitet. Wir geben diese Tatsache nur bekannt, damit unsere Genossen erkennen, wie sehr den Machern in der SPD. solche bewußte oder unbewußte Hilfe von unserer Seite willkommen ist. Mögen sich unsere Genossen danach richten. An die Arbeitnehmer Lübecks richten wir die Bitte, jede Beteiligung, sei es in Form von Geldsammlungen oder Unterschriften oder sonst etwas, mit diesen Schabdingen der Arbeiterbewegung abzulehnen.

Meteorstein, in Lübeck beobachtet und gesammelt. Im 26. Mai 1921 nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr während eines Gewitters sah ein Bewohner des Hauses Roedstraße 3 einen glühenden Stein in den Garten fallen. Als der Regen aufgehört hatte, wurde dieser Stein an der Fallstelle noch warm gefunden. Das Gras war ringsherum verjagt. Der Stein hat ein Gewicht von 44,78 Gramm und das spezifische Gewicht 3,87. Eine chemische Untersuchung ergab als Bestandteile Eisen und Silicium. Er besitzt an der ebenen Endfläche einen magnetischen Südpol, nicht weit vom entgegengesetzten Ende einen Nordpol. Er dürfte der erste Meteorstein sein, der in Lübeck beobachtet und gesammelt worden ist. Der Meteorstein ist dem Naturhistorischen Museum überwiesen worden und wird demnächst dort zur Ausstellung gelangen.

Ein Raubüberfall ist am Sonntag abend in der Nähe der Gasanstalt II verübt worden. Als gegen 7 Uhr abends ein Herr und eine Dame am Kanalufer zur Stadt gehen wollten, sprangen plötzlich vier junge Burshen hinter den Pfeilern des dort stehenden Krans hervor und verletzten die beiden Passanten zu überwältigen. Auf das Geschrei der Dame eilte ein in den anliegenden Kleingärten arbeitender Mann herbei, worauf die Burshen die Flucht ergriffen. Den Ueberfallenen sind die Oberkleider völlig zerrissen worden. Die Räuber konnten bisher nicht dingfest gemacht werden.

g. Im Zentral-Theater in der Johannisstraße ist erstmalig ein Film des schnell berühmt gewordenen Arzen von Cesareo eingetroffen. Seine Filme, die durchweg Meisterwerke sind, üben eine faszinierende Wirkung aus. „Aus dem Schwarzbuch eines Polizeikommissars“ bezieht sich dieser Film, der fünf verschiedene Fälle aus der modernen Kriminalistik dem staunenden Zuschauer vor Augen führt. Im „Geheimvertrag von Dponta“ werden in 5 Akten schlaue und erfahrene Diplomaten vorgeführt, die sich gegenseitig die Geheimverträge abjagen. Die Mitwirkenden haben in der Filmwelt einen guten Klang und halten mit ihrem interessanten Spiel den Zuschauer bis zum Ende in Spannung. Ein zweifünftiges Lustspiel „Bubi verlobt sich“, ist besonders zu erwähnen, weil hier ein Kind mit der Routine eines ausgebildeten Schauspielers in ergötzlicher Weise seinen Mann stellt.

pb. Fahrrad Diebstahl. Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Rehorf, der überführt ist, aus einem Keller in der Rotmühlstraße zwei Fahrräder gestohlen zu haben. Die Fahrräder verkaufte er an einen in der Hartengrube wohnhaften Arbeiter. Dieser wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

pb. Reigenjunge. Am 10. September fand der Kapitän des Dampfers „Clara“ in der Nähe der Insel Neuhorn die Leiche eines ca. 1,75 Meter großen Mannes, mit blondem, geklumpten Schnurrbart. Bekleidet war die Leiche mit brauner Jacke, sowie einer grauen Unterhose. Wegen stark vorgeschrittener Verwesung konnte die Leiche nur geborgen werden; daher begnügte

PUTZT EURE ÖFEN NUR MIT EnameLine

720

Das P-Serum.

Von Tobias Bemberlein.

Mein Freund Georg Rapp in Rangsdorf hat eine Kuh, schön schwarz und weiß gefleckt. Sie frisst Heu und gibt Milch, wie das zu Rühse zu tun pflegen. Eines schönen Sonntags fahre ich zu ihm hinaus. Er ist im Stall beim Melken. „Georg, sage ich, habe wieder einen Artikel geschrieben, der ist fein do!“ Georg nickt, meißt weiter und sagt: „Les ihn dort auf das Gefims, ich lese ihn dann.“ Inzwischen erscheint seine Frau, und ich gebe mit ihr durch den Garten.

Blühlich kommt Georg gerannt. „Die Kuh hat ihn gefressen!“ — „Wen?“ — „Deinen Artikel.“ — Wir gehen in den Stall — da steht die Kuh und feigt. Nacht und webelt mit dem Euter wie eine Jungfrau mit den Hüften. Uns bleibt nichts übrig, als die Köpfe verwundert zu schütteln. Dann trinken wir Kaffee. Nach zwei Stunden laßt die Kuh immer noch. Georg ist bekümmert. „Wenn sie laßt, kann sie die Milch nicht halten.“ — „Und holt den Viehdoktor.“ Der Mann ist schwerhörig. „Sie hat den „Vorwärts“ gefressen!“ brüllt Georg.

„Was — Stroß hat sie gefressen?“ — „Nein, den „Vorwärts“!“ — „A so — hm.“ — Der Vieharzt geht an die Arbeit — na, kurz und gut, am Abend ist die Kuh tot. Sie starb an viehlichem Gefäßter. „Weißt Du was, Georg,“ sage ich nachdenklich, „die Sache ist nicht bloß komisch.“ — „Nein, sie ist auch nicht, verdammt nochmal, die schöne Sach-mensch!“

„Loh mich austreten! Mir ist wie Kolumbus, als er das Pulver erfand. Komm mal mit!“ Wir kloppen in den Stall, ich rüpe der Kuh die Haut auf, lupse den Finger in den heraus-quellenden Saft und bestreife Georg die Innenseite seines rechten Handtellers damit. Georg steht mich kopschüttelnd an. „Es ist weiter nichts,“ meine ich gleichgültig, „warten wir ab.“ Der Abend verläuft jetzt sehr gedrückt, als wir jedoch gemeinlich zur Bahn gehen wollen, fängt Georg an zu lachen. „Mensch,“ kichert er und hält sich den Bauch, „ist die Welt eine komische Sache! Meine Kuh — hababaha — meine Kuh — hat

Bemberlein — haha — meine Kuh kann keinen Spaß tragen — haha — ein uffiger Hund, meine Kuh!“ — „So ist es richtig!“ denke ich und sage laut: „Was willst Du für die Kuh haben?“ Georg muß ins Bett gebracht werden und laßt die Matratze zu Klump. Ich habe inzwischen zwölf Reklamomonopolflaschen mit Kuhhaft gefüllt und fahre heim.

Zweifellos — ich hatte eine epochemachende Erfindung ge-schmiffen. Das Bemberlein-Serum war zur weltgeschichtlichen Tatsache geworden.

Am nächsten Morgen ruft mich Erich Käse an. Er will wieder einmal Selbstmord verüben. „Meine Braut hat mich verlassen.“ — „Mensch sei froh!“ — „War ich ja auch, aber sie ist wiedergekommen.“ — „Das ist freilich sehr schlimm, aber komme mal zu mir, ich kann Dir helfen.“ — „Dann will ich aber gleich kommen, habe nämlich gegen Mittag was vor.“ — „Gut, komm gleich!“

Nach einer Weile ist er da. Ganz in Schwarz. Sehr un-gläcklich. Begehrlichermaßen. Ich habe mir bereits die rechte Handfläche mit P-Serum bestrichen und schüttle Erich kräftig die Hand. „Was wolltest Du mir sagen?“ — „Nicht viel — Du sollst Dich nicht selbstmördern, es ist eine schlechte Angewohnheit und wird übel vermerkt.“ — „Ist das alles? Dann auf Wiedersehen!“ — „Warum denn so eilig?“ — „Ich muß zum Begräbnis von meiner Tante, unbedingt, sie ist so übernehmerrig.“ — „Halt! Warte mal.“ — „Kann nicht — Wiedersehen!“

Weg ist er. Eine peinliche Angelegenheit. Das kann aut werden. Ich warte in Bedrängnis. Endlich klingelt das Tele-phon, ich nehme den Hörer ab. Eine Käse'sche Lackstolne schmet-tert durch den Draht. „Was ist denn los?“ — „Mensch, Bemberlein! Nimm eine Droschke und komme raus. Hier wälzt sich der ganze Friedhof vor Laßen. Der Fak-tor läuft auf den Händen, die Kapelle spielt „Nimm.“ — „Was weiß ich? Wir kam es auf einmal so an, als ich allen die Hand gegeben hatte.“ — Die anderen fingen auch an, einer laßt über den anderen... komm raus!“

Abend in die Untergrundbahn einsteigen will, steht ein Beamter da und wiehert: „Gleisdreieck — haha — nach Barshauer Brücke — haha — umsteigen — mehr in den Mittelgang — uijeh — hohohohoh!“

Das war der Salat. Die verdammte Kuh! Im Leben will ich nichts mehr erwidern. In der Nacht schlief ich kein Auge, Halb irrsinnig liere ich ins Morgenblatt. Richtig.

Nach-Seuche in Berlin!

Aus unbekanntem Gründen brach gestern nachmittag in einer Vorstadt von Berlin ein Gelächter aus, das sich wie Lauffeuer bald über die ganze Stadt verbreitete. Da bereits unsere Seherfälle sowie die Redaktion in Mitleidenchaft gezogen sind, kann unsere heutige Ausgabe nur in beschränktem Umfang erscheinen. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Leitartikel usw., solange die merkwürdige Erscheinung nicht behoben ist, nicht ernst genommen werden dürfen, was unsere Leser schon bemerkt haben dürften. Hababaha!

Ich breche sofort auf, um mich der Polizei zu stellen. Unter-wegs treffe ich einen bekannten Journalisten, der lachend auf mich zukommt: „Toller Zustand, was! Aus Paris kommt die Meldung, Poincare habe erklärt, der Friedensvertrag sei bloß Spak. Die türkische Front beginnt sich zu verengen, Pallenberg hat sich eine Kugel durch den Kopf geschossen, Laatsch und Som-mel sind ins Ministerium eingetreten, allgemein wird die neue Nationalhymne „Heut verlaufen wir der Omama ihr Häuschen.“ geklungen. Dalldorf hat Schwarzweißrot geflaggt, der Kaiser hei-ratet alles in Grund und Boden... hababaha!“ Er schwirrt weiter.

Bergweilert kletterte ich auf einen Lichtmast und halte folgen-den Monolog: Die Welt hat den Verstand verloren. Die Kuh hat ihn gefressen. Wenn die Kuh ihn nicht gefressen hätte, wäre er noch da. Das tut mir unjählich leid.

Ich habe es nicht gemollt! Nach Beendigung dieses Selbstgespräches frünge ich vom Mast und bin sofort tot. Gewissensmagen amtlich. Beileidsbesuche danken verboten!

Amtlicher Teil.

Berammlung der Bürgerschaft
am Montag, dem 9. Oktober 1922,
abends 6 Uhr.

Tages-Ordnung:

- In der Versammlung am 25. September 1922 unerledigt gebliebene Senatsanträge:
- Erlaß eines Nachtrages zum Ruhelohngesetz für die lübeckischen Staats- und Gemeindearbeiter vom 23. 11. 1921 (S. Nr. 182, mündlicher Ausschußbericht).
- Erlaß eines 6. Nachtrages zum Grundsteuergesetz vom 11. 5. 1910 (S. Nr. 202)
- Erhöhung der Bezüge der Altersunterstützungs empfänger u. m. d. e.
- Weitergewährung der Hinterbliebenenbezüge an die Witwe des Lehrers Oskar Meyer (S. Nr. 199).

II. Anträge

- von Nickel und Gen.: betreffend sofortige Einsetzung eines Ausschusses zwecks Untersuchung der Verletzung des Kanaleffizienten Voh beim Amtsgericht Lübeck zum Stadt- und Landamt, und betreffend sofortige Zurückverlegung des Kanaleffizienten Voh an das Amtsgericht;
- von Dr. Gehard: Die Bürgerschaft richtet an den Senat das Ersuchen, daß alle diejenigen Vorlagen, bei denen in der Natur der Sache liegende Gründe nicht zu einer abweichenden Handhabung zwingen, so rechtzeitig der Geschäftsstelle der Bürgerschaft zugehen, daß sie den einzelnen Bürgerchaftsmitgliedern mindestens zehn Tage vor der Versammlung zugestellt werden können;
- von Ervers: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, ihr mit unklarer Beschleunigung ein Notgesetz entgegenzubringen, durch das die im Lübeckischen Gerichtsostengesetz und in der Lübeckischen Gebührenordnung für Notare festgesetzten Gebühren auf der heutigen Zeit entsprechende Höhe gebracht werden;
- von Nickel: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die Verwaltung des Krankenhauses anzuweisen, als Besuchszeit im Allgemeinen Krankenhauste die Zeit von 3-4 Uhr täglich gelten zu lassen;
- von Dietrich: Die Bürgerschaft ersucht den Senat bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß baldigst ein Gesetz zum allmählichen Abbau der Wohnungs-Zwangswirtschaft vorgelegt werde.

III. Mitteilungen des Senates.

IV. Neue Anträge des Senates.

- Erhöhung der Prüfungsgebühren für die Dampfesseluntersuchungen (S. Nr. 220).
- Erhöhung der Sätze und Abänderung von Bestimmungen des Gebührenartikels des Katasteramtes.
- Erhöhung der Tarife für die öffentlichen Bösch- und Ladeplätze (S. Nr. 215).
- Instandsetzungsarbeiten am Kanalegebäude (S. Nr. 208).
- Anschaffung von Holzbearbeitungsmaschinen für die Baubehörde.
- Ankauf und Aufbau eines Gewächshauses für die Friedhofsgärtnerei.
- Beräuberung v. Industriefriedhöfen (S. Nr. 205)
- Nachbewilligung zu den Heizungskosten der Lübecker Badeanstalt (S. Nr. 214).
- Berichtigung der Ausgabenansätze im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1922.
- Beseitigung der Pfennigrechnung.
- Haushaltsplan der Fortverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1922 (S. Nr. 170 nebst Anlage; mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses).
- Aufschließung weiterer Baupläne auf dem Heiligen Geist-Kamp (S. Nr. 159; mündlicher Bericht des Ausschusses für Bau- und Wohnungswesen).
- Verkauf eines Bauplatzes in Kleinick an den Tischlermeister Stiefeler (S. Nr. 188 mündlicher Bericht des Ausschusses für Bau- und Wohnungswesen).
- Erhöhung der Löhne der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
- Gewährung eines Ruhegehalts an den Wagenmeister Johann Wegener (S. Nr. 212).
- Bauliche Änderungen im Schulhause Behlendorf (1922, S. Nr. 209).
- Unterrichtliche Versorgung schwachbegabter Kinder im Land- und Eingemeindungsgebiet (S. Nr. 210).
- Inhandlung der Räume der Burgmädchenschule für Volksschulzwecke (S. Nr. 216).
- Gewährung einer Altersunterstützung an die Witwe des Apothekers Kamppf.
- Mittel für die Vertriebsratschule (S. Nr. 211)
- Weitere Beihilfe für die Lübecker Volkshochschule (S. Nr. 213).

V. Vom Bürgerausschuß der Bürgerschaft zur Annahme empfohlener Antrag Bed und Gen.: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, ihr eine Vorlage entgegenzubringen, durch die der erste Satz des zweiten Absatzes im § 4 des Gesetzes vom 21. November 1918, betreffend die Schaffung eines Arbeitsamtes, folgende abgeänderte Fassung erhält:

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter und ihre Stellvertreter wählt der Senat und die Bürgerschaft nach Maßgabe des Art. 48 der Lübeckischen Landesverfassung und der Ausführungsverordnung vom 4. Mar 1921.

Gustav Ehlers,
7725) Wortführer der Bürgerschaft.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Sr. Gertrud, Blatt 1517 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wägers Hermann Joachim Heinrich August Kopp in Lübeck, eingetragen Grundstück: Heitweg Nr. 14, Artikel 1617 der Mutterrolle, groß 10 a 12 qm, am Dienstag, dem 21. November 1922, vormittags 11 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 20, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. August 1922 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-

vermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 18. August 1922, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 3. Oktober 1922.
7714) Das Amtsgericht, Abt. IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 8877, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schlossers Friß Theodor Ernst Burmeister in Lübeck, eingetragen Grundstück Kanalstraße Nr. 20, Artikel 8877 der Mutterrolle, groß 2 a 68 qm, am Dienstag, dem 21. November 1922, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 20, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. August 1922 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 16. August 1922, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 3. Oktober 1922. (7717) Das Amtsgericht, Abt. IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 300, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Pferdehändlers Albert Karl Adolf Peters in Lübeck, eingetragen Grundstück: Dorotheenstraße Nr. 23, Artikel 300 der Mutterrolle, groß 25 a 87 qm, am Dienstag, dem 21. November 1922, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 20, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. August 1922 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 16. August 1922, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 3. Oktober 1922. 1716 Das Amtsgericht, Abt. III.

Zwangsversteigerung.

Zwecks Aufhebung der Erbengemeinschaft soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 759, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen L. des Mobilitenhändlers Emil Neumann in Hamburg, 2. des Konkreditors Bernhard Christian Heinrich Neumann in Lübeck, 8. der mit dem Kaufmann Julius Hermann Ruffeau verheiratet gewesenen Auguste Elise Catharina Neumann in Lübeck, in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragene Grundstück: Pundestraße Nr. 16, Artikel 759 der Mutterrolle, groß 1 ar 91 qm, am Dienstag, dem 21. November 1922, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 20, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Juli 1921 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn die Antragstellerin widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 2. Juli 1921, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 3. Oktober 1922. (7715) Das Amtsgericht, Abt. IV.

Genossenschaftsregister.

Am 4. Oktober 1922 ist eingetragen bei der Firma „Bedefo“ Bezugsgemeinschaft der Kolonialwarenhandlender, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 15. August 1922 sind die §§ 5, 9, 11, 29 und 37 der Satzung geändert. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen in der „Edel-Kundschau“ in Berlin oder in der „Deutschen Kolonialwaren- und Lebensmittel-Kundschau“ in Berlin. Die Haftsumme der Genossen ist auf 2000.— Mfr. erhöht (7712) Lübeck. Das Amtsgericht, Abt. II.

Höchstpreis für Vollmilch.

Der Höchstpreis für Vollmilch ist vom 6. Oktober 1922 ab auf Mfr. 42.— je Liter festgesetzt.

Ueberschreitungen werden auf Grund der Preisstreiberverordnung bestraft. (7755)

Lübeck, den 5. Oktober 1922. Das Landesverwaltungsamt.

Öffentliche Verdingung.

Die Ausführung der Eisenbetonarbeiten zum Umbau der ehem. Reitbahn, Radenstraße, soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Angebote sind bis zu dem am Donnerstag, dem 12. Oktober 1922, mittags 12 1/2 Uhr,

im Bauamt, Mühlenstamm 10, stattfindenden Termin in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenen Umschlage an das Bauamt einzureichen.

Lieferungsverzeichnisse und Bedingungen liegen im Bauamt zur Einsicht aus, auch können sie gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist 2 Wochen. Lübeck, den 4. Oktober 1922. 7719 Das Bauamt, Abt. Hochbau.

Öffentliche Verdingung.

Die Ausführung der Maurerarbeiten zum Ausbau der ehem. Reitbahn, Radenstraße, soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Angebote sind bis zu dem Donnerstag, dem 12. Oktober 1922, mittags 12 Uhr,

im Bauamt, Mühlenstamm 10, stattfindenden Termin in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenen Umschlage an das Bauamt einzureichen.

Lieferungsverzeichnisse und Bedingungen liegen im Bauamt zur Einsicht aus, auch können sie gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist 2 Wochen. Lübeck, den 4. Oktober 1922. 7720 Das Bauamt, Abt. Hochbau.



Sammlung zur Linderung der winterlichen Not.
Sonst erlassen wir zur Winterzeit die Mahnung: Gedenkt der hungernden Vögel! Jetzt müssen wir bitten und mahnen:

Gedenkt der hungernden Menschen!
Gaben nehmen an alle Banken auf Konto Winterhilfe; Gaben an Lebensmittel, Zeug, Schuhe, Seife, Zwirn u. dergl. die
Zentrale für private Fürsorge,
7726) Johannisstr. 47/49. Fernr. 8744.

Nichtamtlicher Teil.

Suche Sof. einen jungen Schmiedegesellen und zu baldigem Eintritt Schmiedelehrling bei freier Station und hohem Lohngehalt. P. Krüger, Schmiedemstr. Kolowischagen (7733) bei Grevesmühlen i. M.

Meerichweindchen kauft Krankenhäuser, 7724) Kronsford. Allee.

Fahrrad zu verk. (7730) Wahnitz. St. vix. rechts

Billige Möbel! Bevor Sie Ihre Möbel kaufen, bitte ich, um zwanglose Besichtigung meines reichhaltigen Möbellagers. Nur gute Arbeit und billige Preise. (7734) Böttcherstr. 10 E. P. Stäwe Breite Str. 21.

Heute mittags 12 1/2 Uhr entschließ ich mich nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schmieger- und Großmutter **Wilhelmine Bauske Ww.** geb. Schulz im 74. Lebensjahre. Tiefbetrüuert von ihren Kindern und Enkelkindern. (7747) H. Bauske u. Frau u. alle Angehörige.

Trauerfeier Montag nachm. 4 Uhr Kapelle Vorwerk.

Ag. anst. bernstätt. Mädchen sucht möbl. Zimmer. Ang. u. A 453 an die Exp. (7742)

Herren-Fahrrad zu verk. nach 5 Uhr. (7755) Sackwehrallee 19, pt.

Eimerbier.
Freitag von 4-6 Uhr (7737) Brauerei Wilcken sowie Arminstraße 21 a

Freitag und Sonnabend
prima junges Hochfleisch und Wurst.
Ft. Kollmann,
Reiferstraße.
Telephon 2450. 7738

Am die Bevölkerung Lübecks u. Umgebung!
Eben eingetroffen:
1000 Paar schwere Drillisch-Hosen
spottbillig. Für die Güte der Ware wird garantiert.
Ferner: (7740)
Riesenauswahl in braunen Arbeits- u. Sonntagsschuhen, sowie langschäftigen Stiefeln, Sandarbeit mit prima Rindleder.

G. S. Nüpel
Langer Köhberg 39.

Prima Roggenbrot 32.-
Prima Weizenbrot 26.-
Prima Grob 12.50
Schiering, Ueberstr. 4.

Mischkaffee
mit 10% Bohnenkaffee
Katao 1/4 Bfd. 50.-
Bannnubeln 1/4 Bfd. 15.-
Waffaroni " 15.-
Kunsthonig Taf. 48.-
Bubbingpuloer Taf. 1.-
Kote-Grübe-Pulv. 1.-
Vanille-Budding- Pulver, lose 1/4 Bfd. 20.-

Eduard Speck,
Püggstraße 80-84. (7746)

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.

Wir können wieder sehr vorteilhaft abgeben
la. kontische Vollheringe p. Gl. Mfr. 16.-
Salgurten . . . p. Gl. 4.50 bis 6.-
Udovicia . . . p. 1/4 Bfd. 7.-

Unter Berücksichtigung der hohen Preise für alle Fleisch- und Wurstwaren dürfte dieses Angebot vielen Mitgliedern sehr willkommen sein. (7736)

Bekanntmachung.

Hierdurch erlaube ich mir, der Bevölkerung von Stockelsdorf und Umgegend die Mitteilung zu machen, daß ich morgen ein

Brennmaterialiengeschäft
in **Stockelsdorf,**
Ahrensböcker Straße 34
eröffne.

Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kunden mit Brennmaterialien aller Art in erstklassiger Qualität zu billigsten Tagespreisen zu bedienen.

Die Vertretungsbefugnis habe ich Herrn **W. H. Müller** sen. übertragen. Ich hoffe recht oft mit Ihren Aufträgen beehrt zu werden und zeichne hochachtungsvoll

Ludwig Messfeld Nachf.
Stockelsdorf.
Fernruf 267. (7743)

Prima Braunkohlen

abgefeilt, für Herd und Ofen vorzüglich geeignet. Liefere prompt jede Menge

ab Lager und frei Haus
pr. Zentner 225 M. pr. Zentner 250 M.

Max Boye,
Roekstraße 20, Kontor. Telephon 8441.
Lager: Falkenstraße (Burgtor). (7431)

Soeben neu eingetroffen!
Elegante
Herrn-Schnürstiefel
Damen-Halbschuhe
mit Lackkappe. Großer Posten
Arbeiterchuhe
Sattblende und lange (7745)
Stiefel, geit. Anzüge, Hüter, Wollhosen usw.

O. Schröder, Balauerfohr 17

100 Mark
zahlen wir für 7729
5 Weißwein-, Rotwein- oder Rognat-Flaschen.

H. Geiger & Co. G. m. b. H.
Mühlentstraße 21, Sinterhaus.
Telephon 8269. Bitte auszuscheiden.

Bekleidung

Törber & Goßmann
Feine Maßschneiderei.
Fernruf 2119.
Mühlenstraße 32.

J. H. Pein Markt 10/12.
Breite Straße 64/68.
Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten,
Bettfedern, Herren- und Knaben-Garderobe,
Arbeits- und Berufskleidung.

Arbeiter! Arbeitshosen, Kagen, Herren-
u. Jünger-Anzüge kauft man
am besten bei **O. Peter**, Glockengießerstr. 31.

F. A. Müller Leinen - Wäsche
Betten
Braub- und Kinder-Ansattungen.

Heinrich Waller Breite
Straße 60
Herrenartikel, Wäsche, Krawatten, Handschuhe,
Hüte.

Ernst Wehde Herrenartikel.
Beckergrube 33.

Hut-Richter Breite Straße 20
Hüxstraße 44.
Fernruf 8443. Größte Auswahl. Billigste Preise.



Lübeck
Mühlenstraße 34.

Reserviert für
Franzen & Co. Holstenstr. 21.
Herrenartikel.

J. H. Evers Tuchhandlung.
Beste Bezugsquelle
für Tuche, Anzugstoffe, Paletot- u. Hosenstoffe.
Lieferung auch durch sämtliche Schneider-
meister.

Berta Döhrmann Nchf.
Holstenstraße 13/15.
Spezialhaus für Putz und Modewaren.

Emma Rösch Johannstraße 1, I.
Sämtl. Neuheiten
in Hüten, auch Düveline und Leder sind em-
gepflegt. Solide Preise.

D. Wagner Damen- u. Kinderputz
Holstenstraße 8.

Carl Ritter gegründet 1801.
Spezialhaus f. Besatz-
artikel. Fernruf 5573. Breite Straße 26.

Handarbeiten modern, geschmackvoll
und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäft
Ritz. Fernruf 3353. Obere Wahnstraße 1.

Richard Haase Breite
Straße 37.
Fernruf 2590. Pelzwaren.

Gebr. Hirschfeld Breite Str. 39/41
Telephon 106.
Modehaus für Damen- und Kinderkonfektion.

Struve & Baumeister
Damenkonfektion und Kleiderstoffe, Manufaktur-
waren. Breite Straße 58.

August Haerder & Co.
Lübeck. Damen- und Herren-Bekleidung.
Seiden- und Kleiderstoffe. Baumwollwaren.

Joh. Holst inh. A. Lüders
Hüxstraße 55. Manufaktur- und Kurzwaren.

Karl Zegelin Johannstraße 11.
Unterzeuge u. Strumpf-
waren. Knabenanzüge usw.

Friedrich Renner, Hüxstraße 43. Fernr. 2062.
Feine Herren- Maß- Schneiderei. Lager in- und
ausländischer Stoffe.

W. Ramm Johannstraße 13.
Korsetts jeder Art.

C. G. Torkuhl Försthaus 12. Wäsche-
ausstatter. Herr.-Artikel.
Karl Frosch, Aep-
denstr. 52. An- u. Ver-
kauf Kleiderstoffe, Fuß-
wäsche und Bettzeug.

Travemünde

J. U. Kröger Gegr. 1782.
Fernruf 1.
Travemünde, Torsstraße 1. Kolonialwaren, Brenn-
materialien.

J. Rickman, Travemünde
Fernruf 111. Kurgartenstraße 69/71.
Kolonialwaren. Brennmaterialien.

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Bruno Soltmann Große
Fleischhauerstr. 31. Kon-
ditorei u. Kuchenbäckerei.

Ernst Voß Große
Burgstraße 59. Kolonial-
waren. Spirituosen.

**Möbel und
Dekoration**

F. Kloetzen,
Königsstraße 65/67.
Möbel u. Dekorationen.

Boldts Möbellager
Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen-
einrichtungen. Fischergrube 25/27.

Johann Pamperin
Inh. Hermann Bützow. Moderne Inneneinrich-
tungen. Lübeck, Fernspr. 8693, Mühlenstr. 47.

**Lübecker Stahlfeder-
Matratzen-Fabrik** Inh.
Carl Mühke jr.
Fernruf 9282. Hundestraße 54.

Carl Folkers Wohnungs-
Ausstattungs-geschäft.
Marlesgrube 23/25 und 28/32. Fernruf 2784.

Karl A. F. Westphal
Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen, Möbel-
stoffe usw. Untertrave 114/15, I., Ecke Holstenstr.

Ludwig Möller Mühlen-
straße 45.
Kunsthandlung, Kunstausstellung, Rahmentabrik.

Tapeten

Gebrüder Heick
Lübeck, Sandstr. 7. Fernsprecher 351. Gegr. 1876.
Tapeten- und Teppichgeschäft. Spezialhaus für
Innendekoration.

**Rehm, Beckergrube
18.**
Fernsprecher 8601.

Friedr. Matz Inhaber **Paul
Engelbrecht**.
Tapeten- und Teppich-Lager. Innendekoration.
Lübeck, Breite Straße 14. Fernsprecher 9076.
Gegründet 1808.

Eugen Zangerl Tapetenlager
Breite Straße 53, I.

**Lübeck-Büchener-Eisenbahn-
Gesellschaft**

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg			Büden			Eutin			Travemünde		
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Lübeck	Büden	Lübeck	Lübeck	Eutin	Lübeck	Lübeck	Travemünde	Mierdorf
ab 5:45	7:20	5:30	7:05	8:00	9:12	6:54	7:48	7:15	8:12	6:15	7:22
7:40W	8:50	7:00	8:44	1:30	2:47	1:14	1:00	9:47*	10:45	8:25	9:15
7:47	9:21	8:20 D	9:21	4:15*				12:13	1:09	12:34*	1:21
9:53D	10:56	8:40 D	9:57	5:50	6:52	3:27	4:42	1:42 D	2:26	2:53	3:58
11:06	12:25	8:40 D	9:57	6:55	10:55	7:22	8:40	3:35 D	4:12	4:25W	4:50
1:25	2:50	10:17	11:54	8:35	10:35	7:22	8:40	2:00	2:56	7:44 S	8:54
3:44	5:02	12:22	1:36					7:35	8:37	8:03	9:16
4:17	5:58	3:10	4:17								
7:16D	8:20	9:36	5:16								
7:22	9:05	5:15	6:14								
8:20D	9:15	6:54D	7:52								
9:30	10:47	7:25	8:24								
9:35	11:17	7:25	8:24								
		8:30	10:35								
		11:45	1:05								

Wullbrandt & Co., G. m. b. H.

Rosengarten 10. Kanalstraße 85. Fernruf 3437. **Kohlen, Koks, Briketts.**

Erich Schauer, Königs-
str. 45. Emaille-, Alum.-,
Haus- u. Küchengeräte.
Stempel-Weichert,
Burgwitz Nachf., Becker-
grube 15.
Haare und Felle
kauft Hartengrube 5
R. Lissauer

Fritz Berlien
Hüxstraße 107.
Samen- u. Futtermöhl.
Adolf Hübner
Fünfhausen 13. Uhren-
handlung. Reparatur-
werkstatt.

Hans Köster Ingenieur.
Techn. Bureau.
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen. Beleuchtungskörper.

Ernst Haukohl Mühlenstraße 49.
Glas, Porzellan, Hausstandssachen. Braune irdene
Waren.

Zeichen-Artikel für Schule und
Technik.
Seyler u. Liebig, Beckergrube 3.

Deecke & Boldemann
Wahnstraße 18. Versicherungen aller Art.

Neumann & Erdmann, Spezialhaus
für Schreib- u. sonstige Büreaumaschinen.
Fernruf 1570. Breite Straße 53, I.

Ludwig Malzahn Haus-
und Hypothekmakler.

H. Mecklenburg & Co.
Fernruf 99 und 193. Mengstraße 52.
Pack- und Pergamentpapier.

Lübecker Badeanstalt
Fernruf 1233. Hüxstraße 130. Elektr. u. sämtl.
medizinische Bäder. Römische von 3 bis 6 Uhr.
Dienst- und Freitag für Damen.

Joh. Möller Orthopädisches Maß-
geschäft.
Fernruf 1532. St. Annenstraße 19.

Heinrich Bade Vertreter von Diamant-,
Presto- u. Mars-Fahrrädern. Reparaturen. Fahr-
rad- u. Nähmaschinenhandlung. Mühlenbrücke 2a.

Dr. med. H. Woffermann & Ge.
Bruchbänder, Leibbinden, sämtliche Artikel zur
Krankenpflege. Fernruf 8235. Beckergrube 2.

B. Glogner & Co. Kanal-
str. 32/34.
Eisen, Stahl, Schrot, Metalle.

Heinr. Pagels Breite Str. 91/93,
Hüxstr. 6/16.
Für Stedter große Auswahl: in Oelen,
Herden, Waschküchen, Toiletten, Badewannen,
Wand- und Fußbodenplatten, Fabrikat Villeroy &
Boch.

Selig L. Cohn Fernruf 2153.
Wahnstr. 62.
Rohprodukte, Eisen, Metalle.

J. F. B. Grube Am Markt u.
Kohlmarkt 5.
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

F. Erdmann Glockengießerstr. 61. F. 2751.
Anlauf von Rohprodukten, Eisen, Metallen, Akten,
Geschäftsbüchern zum Einstampfen.

Ernst Boie, Kanalstraße 24.
Versicherungen aller Art.

Hermann Richelsen
Lübeck, Sandstraße 16. Ausstatter - Magazin für
Haus und Küche, Glas, Porzellan, Luxuswaren.

Otto Longuet Übernahme v.
Fabrikationen
jeder Art. Fernruf 5554. Dankwartgrube 15/19.

J. Ruhland Lübecker Kunststeinwerke.
Grabmäler, Benutzartikel. Falkenstraße.

Banken u. Industrie

Banhaus Fritz Kiemstedt
Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 6.
Fernsprecher 3173, 933. Telegr.-Adr.: Nordbank.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-
burg 32658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

**Louis Wolff, Komm.-Ges.
Bank.**

**Alfons Frank & Co.
Bank.**

**Vorschuß- und Spar-Vereins-
Bank in Lübeck** Fleischhauerstr. 17-19,
Reichsbank Giro-Konto. Postscheck-Konto Ham-
burg 915. Fernsprecher 832, 8651, 8652.

Reserviert für
Lubeca-Werke

Vereinsbrauerei Walkmühle
H. Lück. Fernruf 284. Lagerbier, Pilsner, Porter.

B. Löt., Bohr., Leim. usw.
verw. m. d. Blechp., Hansa'

**Zigarren und
Tabak**

Lübecker Kautabak
von Chr. Floto. Zu haben in allen ein-
schlagigen Geschäften.

Wieghorst & Jasper
Inh. C. A. Jasper, Geibelplatz 4, Fernsprecher 518.
Fabriklager d. Tabakfabr. Arnold Böninger, Duis-
burg. Verk. z. Fabrikpr. nur an Wiederverkäufer.

Hermann Wieghorst Am Markt,
Ecke Weiter
Krambuden. Zigarren, Zigaretten, Tabake.

Karl Jensen Zigarren-Spezialhaus.
An der Mauer 34,
Ecke Hüxstraße. Mittlere Preise, gute Ware.

Heinrich Kähler Dornestraße 5
Tabak, Zigarren und Kolonialwaren

Installation und Werkstätten
Berufsbildungen
Brennwaßerbereitungen
Säugmaschinen
Lübeck
Dillmann & Rühmann

Ernst Püstow Elektrische Anlagen.
F. 8589. Mühlenstr. 71.

Carl Jens Elektromechanische Werk-
statt. Hüxstr., Ecke Königs-
straße. Musikwaren. Eigene Zahnradfräse.
Neu versilb. w. alte Metallgegenst. bei Gegenzahlg.
v. altem Silber. **Joach. Fokuhl**, Mühlenstr. 77.

Franz Heitzer Klempnerei, Installation, Fackeln.
Allee 48. Beleuchtungsk., Hausstandss. F. 2303.

Schwartau
Geertz Hotel am Riesebusch.
Jed. Sonntag Konzert.

Uhren, Goldwaren große
preiswerte Auswahl. Trauringe. Eigene Reparatur-
werkstatt. **Brüggmann**, Schwartau, Markt 18.

Ernst Blöcker am Markt. Kolonial-
u. Eisenwaren, Haus-
standsartikel und Porzellan.

Fahrzeuge u. Nähmaschinen
G. m. b. H. Eutiner Straße 1.

Meierei Eitel Meiereiprodukte.
F. 2144. Schulstr. 1.

Wickmils u. Schlutup
Bäckerei u. Konditorei
Heinrich Rau, Kücknitz.

Gasthof „Stadt Lübeck“
Inh.: **Ernst Faase**, Kücknitz.

Kaufhaus Max Kankel
Schlutup.

Willi Richter, Schlutup, Lübecker Str. 19.
Uhren. Reparaturwerkstätte.

Bäckerei und Konditorei Herm. Haase
Schlutup, Lübecker Straße 46.

Otto Liebenow Schlutup. Uhr. u. Goldw.
Heinrich Thielbahr,
Schlutup. Drogen,
Zigarr., Zigaretten, Tabak. Farben, Kolonialwaren.